WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DES SOPHIEN-GYMNASIUMS ZU...

Sophien-Gymnasium (Berlin, Germany)









Sophien-Gymnasium

in Berlin.

XII. Jahresbericht,

durch welchen zu der

am 26. März 1877 stattfindenden öffentlichen Prüfung

ehrerbietigst einladet

der Director

Professor Dr. Paul.

Inhalt:

Berlin, 1877.

Druck von Carl Hermann Müller, Münzstr. 3

1877. Progr. Nr. 50.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Die Anfänge der brandenburgischen Marine
1675—1681.

Die Bemühungen, welche Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst, machte, eine deutsche Seemacht zu begründen, haben schon wiederholt die Aufmerksamkeit von Geschichtsforschern auf sich gezogen. Bereits 1688 veröffentlichte Sauer eine Schrift: Friderici Wilhelmi Res gestae marinae (Francof. ad Viadr.), welche indess ohne allen Werth ist. Nach den archivalischen Akten bearbeitete Graf Hertzberg 1755 eine Geschichte der brandenburgischen Marine, welche französisch als Manuskript in der Berliner königlichen Bibliothek aufbewahrt wird, neuerdings (1864) vom Grafen von Borcke herausgegeben wurde und in ziemlich freier deutscher Uebersetzung von Pauli in seiner Geschichte des preussischen Staats (Bd. 2, p. 483 ff.) aufgenommen worden ist. Die in den Schriften der Berliner Akademie sowie auch einzeln im Druck erschienene Vorlesung vom Jahre 1779 (Huit dissertations Berl. 1787, p. 59) ist ein Auszug davon. Dann hat Stuhr „Die Geschichte der See- und Kolonialmacht des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg" nach archivalischen Quellen des preussischen Staatsarchivs dargestellt (Berlin 1839). Auf Grund dieser Materialien findet sich in der anonymen Schrift: „Vertrauliche Mittheilungen vom preussischen Hofe und aus der preussischen Staatsverwaltung" (Berlin 1865) eine Geschichte der preussischen Flotte. Alle diese Schriften berühren jedoch die eigentlichen Anfänge der brandenburgischen Marine nur kurz und beschäftigen sich hauptsächlich mit den Kolonisationsversuchen auf der Küste von Guinea. Jene auf Grund erweiterten archivalischen Materials*) von Neuem zu untersuchen und im Zusammenhang der allgemeinen politischen Ereignisse jener Zeit darzustellen, scheint gerade jetzt, wo die preussisch-deutsche Seemacht einen so raschen und stetigen Aufschwung genommen hat, von besonderem Interesse und soll der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein.

Die Zeit, in welche diese Anfänge fallen, schien die denkbar ungünstigste für die Schaffung einer deutschen Seemacht zu sein. Der dreissigjährige Krieg hatte auch den deutschen Seehandel fast zerstört; Holländer und Engländer hatten ihn an sich gerissen und beuteten das commerciell beherrschte Deutschland zu ihrem Vortheil aus. Zwar hatte der grosse Kurfürst von Anfang seiner Regierung an die Blüte seines Landes durch Beförderung des überseeischen Handels wieder herzustellen gesucht. Ihm schwebte die Republik der vereinigten Niederlande als glänzendes Beispiel vor, welche im Kampfe mit Spanien sich zur ersten See- und Kolonialmacht der Welt emporgeschwungen hatte und aus einem von der Natur wenig begünstigten, von den Elementen fortwährend bedrohten Lande das bevölkertste und reichste in ganz Europa geworden war. Der erste Versuch musste ihn freilich entmuthigen. Als er 1647 mit dem aus dem Dienst der holländisch-ostindischen Kompagnie

*) Dasselbe ist dem hiesigen königlichen Staatsarchiv entnommen.

verabschiedeten Admiral Liers und einigen reichen holländischen Kaufleuten den Plan entwarf, eine ostindische Handelsgesellschaft unter brandenburgischer Flagge zu gründen, fand er nirgends bei den Kaufleuten seiner Städte Unterstützung, so dass auch der Ankauf von Trankebar auf der Küste Koromandel, das Dänemark 1650 für 120000 Thaler anbot, unterbleiben musste. Der Lebensnerv wurde den Bestrebungen des Kurfürsten abgeschnitten durch die Abtretung Vorpommerns und der Odermündungen an Schweden im westfälischen Frieden. Die Häfen, welche ihm fortan in Hinterpommern zur Verfügung standen, waren zu wenig zahlreich und zu ungünstig gelegen, die ostpreussischen mit den Hauptlanden in gar keiner Verbindung. Eine wesentliche Ursache, dass die Handels- und Marinepläne für längere Zeit bei Seite gelegt wurden, war, dass es durchaus an den Vorbedingungen dazu mangelte: Kapital und Unternehmungsgeist, reichliche Produktion an Bodenerzeugnissen und Industrie. Die Schiffe, welche fremde Waaren in deutsche Häfen brachten, kehrten meist mit werthlosem Ballast zurück, und bei Nantes hiess im 17. Jahrhundert ein grosser Sandberg: „Les richesses de l'Allemagne".

Der Anstoss zur Begründung einer brandenburgischen Marine kam von Aussen, und mit fremden Kräften wurde sie durchgeführt.

Was Deutschland damals abging, daran hatten die vereinigten Niederlande Ueberfluss, nämlich an unternehmungslustigen Geschäftsleuten, denen es an Gelegenheit und Raum fehlte ihr Kapital nutzbar zu verwerthen. Namentlich war dadurch, dass der Handel in Ostindien in den Händen der ostindischen, der im atlantischen Ocean in denen der westindischen Compagnie monopolisirt war, der überseeische Handel nicht mehr frei und unabhängigen Rhedern die Möglichkeit abgeschnitten durch selbständige Thätigkeit die niederländischen Handelsbeziehungen in fremden Erdtheilen zu erweitern und sich selbst zu bereichern. Die Generalstaaten verboten bei hoher Strafe allen „Eingesessenen" in den von den Kompagnieen als ihre Domäne beanspruchten Gebieten Handel zu treiben, weil den Kompagnieen das Monopol als Ersatz für die auf Eroberung und Behauptung dieser Gebiete aufgewendeten Kosten rechtmässig zukomme; die herrschende städtische Aristokratie, in deren Besitz die Aktien waren, schützte das Monopol um so eifersüchtiger, da die finanzielle Lage der westindischen Kompagnie seit dem Verlust Brasiliens sehr ungünstig war und auch die Dividenden der ostindischen abnahmen. Der Handel in Europa, der besonders nach der Ostsee bedeutend war, hatte in dem Umfang und den Geldmitteln der europäischen Länder seine natürliche Schranke. Jene Unternehmer sahen sich daher veranlasst auf Umwegen die Verbote der Generalstaaten zu umgehen und anderweit Gelegenheit zur Verwerthung ihres Kapitals und ihrer Kenntnisse aufzusuchen. Schon seit länger war es besonders in Seeland üblich, dass Rheder sich von fremden Potentaten Kaperbriefe oder Kommissionspatente ertheilen liessen, um die Schiffe der mit diesen im Kriegszustand befindlichen Länder aufzubringen. Nach damaligem Seerecht schützte weder die neutrale Flagge feindliches Gut noch war neutrales Gut gesichert, wenn es mit einem feindlichen Schiffe genommen wurde. Der ausgebreitete niederländische Handel litt aber unter dieser Willkür des Seerechts bedeutend, da viele niederländische Schiffe fremde Güter als Fracht führten und niederländische Waaren unter fremder Flagge gingen, überdies viele fremde Schiffe und Güter in den Niederlanden versichert waren. Die Generalstaaten hatten deshalb wiederholt Plakate gegen das Kaperunwesen der „Commissievaerders" erlassen, ohne es jedoch völlig unterdrücken zu können.

Als nun der Kurfürst Ende 1674 auf Antrieb Frankreichs von Schweden ohne jeden Grund mit Krieg überzogen wurde, machten „einige Liebhabers" seinen Gesandten im Haag Blaspeil und Romswinckel das Anerbieten in der Ostsee und sonsten auf kurfürstliche Kommissions-Patenten auf die Kaperei zu fahren; sie verlangten dazu zwanzig Kommissionen in blanco für die zu stellenden Fregatten, Auf-

nahme und Schutz für dieselben in den Häfen des Kurfürsten und seiner Verbündeten und erboten sich demselben sechs Procent von allen confiscirten Schiffen und Gütern abzugeben. Der Kurfürst, der nur seinen Beuteantheil zu gering bemessen fand, ging auf den Vorschlag ein und ertheilte von Schweinfurt aus am 15. Februar 1675 das Kommissionspatent, in dem er kund that: „Demnach Wir von den beiden Kronen Frankreich und Schweden ohne einzige gegebene Ursache feindlich angegriffen und überfallen worden und demnach billig darauf bedacht sein, wie Wir solchen unseren Feinden allen möglichen Abbruch und Widerstand thuen mögen, tragen Wir N. N. (Name des betreffenden Schiffes) Kommission auf, wider gedachte Unsere Feinde, Frankreich und Schweden, deren Unterthanen und Angehörige auszulaufen, zu Wasser zu agiren, derselben Schiffe zu befechten und sich ihrer zu bemächtigen und solche zu Unser und Unserer Gekommittirden Judikatur zu bringen." Indess noch ehe diese Kaperbriefe nach Seeland gelangt waren, hatten die genannten Liebhaber oder vielmehr der eine, Benjamin Raule, Schöffe und Rath der Stadt Middelburg in Seeland, einige Fregatten „praecipitanter" in See geschickt und auf die schwedischen Kauffahrteischiffe fahnden lassen, auch der Kapitän Cornelis Claesen van Beveren sofort (28. Februar) ein von Lissabon nach Stockholm mit Salz beladenes Schiff mit 18 Stücken, 200 Lasten gross, ertappt und nach Ter Veere in Seeland aufgebracht; am 5. März nahmen die Kapitäne Claes Sybransen und Aernout Tennissen drei andere schwedische Schiffe, mit Salz, Wein und Branntwein von Frankreich nach Schweden beladen. Sobald dies bekannt wurde, verursachte es nicht nur unter den niederländischen Kaufleuten, deren viele durch schwedische Schiffe und unter schwedischem Namen ihren Handel trieben, sondern auch bei den Regenten und namentlich bei den Admiralitäten „nicht wenig Murmurirens" *). Raule, der sehr verschuldet war, sich durch den raschen und erheblichen Gewinn aus der Kaperei mit einem Male seiner Gläubiger hatte entledigen wollen und deswegen so eilig gewesen war, gerieth in grosse Angst, dass man ihn beim Kopf nehmen und als Seeräuber behandeln könnte. Er wandte sich in seiner Bedrängniss an die kurfürstlichen Gesandten, welche ihm auch zu Hülfe kamen. Um nämlich Raule's voreilige Kaperei zu rechtfertigen, schlossen sie mit ihm einen vordatirten Scheinvertrag vom 31. Januar 1675, der darauf vom Kurfürst in Wirklichkeit erst am 20. März in Kleve, dem Scheine nach am 15. Februar in Schweinfurt ratificirt wurde, welchen Raule vorweisen sollte. Demselben zufolge verheuerte Raule in seinem und seiner Mitrheder Namen an die Gesandten Blaspeil und Romswinckel 4 Fregatten von je 14, 2 von je 10, 4 Snauen von je 6 Stücken mit zusammen 520 Köpfen, von denen 3 Fregatten (de Jonge Maria, de Revanche, de Swarten Briell) und 2 Snauen noch vor dem 20. Februar in See gebracht werden mussten; die monatlichen Unterhaltungskosten und Entschädigungen für den Verlust eines Schiffes, welche nicht unbeträchtlich waren, fielen dem Kurfürsten zur Last. Dieser Scheinvertrag wurde an demselben Tage, an dem er aufgesetzt worden, annullirt und ein neuer abgeschlossen, nach welchem Raule es übernahm die Schiffe auf seine Kosten und auf sein Risiko und Gefahr zu beschaffen, aber dafür auch alle Prisen behielt, von denen dem Prinzen von Oranien als Admiral zehn Procent zufallen, während der Kurfürst nur sechs Procent erhalten sollte. An demselben Tage, an welchem der Kurfürst diesen Vertrag ratificirte, schrieb er aus Kleve 20. März an die Generalstaaten: „wie er durch die Ertheilung der Kommissionen in keine Wege intendire Ihren Hochmögenden oder ihren Eingesessenen irgend eine Präjudiz zuzufügen oder in ihren Commercien und Rechten den geringsten Eintrag zu thuen, so hege er das gute Vertrauen, die Hochmögenden würden sich das nicht nur gefallen lassen, sondern es auch möglichst fördern"; auch bat er die gerichtliche Entscheidung

*) Bericht von Blaspeil und Romswinckel d. d. Haag, 14. März 1675.

über die in den Niederlanden aufgebrachten Prisen den kommittirten Räthen in Seeland zu übertragen. von denen Raule, der dies verlangt hatte, behauptete, sie seien seine konfidenten Freunde und mit ihnen werde er immer seine Rechnung finden.

Der Kurfürst hatte auch in Absicht, die Unternehmungen gegen die schwedischen Schiffe noch weiter auszudehnen, da er die Hoffnung daran knüpfte, „dass durch die Abschneidung von Korn, Salz und andern Dingen, woran in Schweden, wie ihm berichtet wurde, grosser Mangel sei, diesem alle Gelegenheit den Krieg fortzusetzen benommen, ja die Gemeinde gar aufgewiegelt werden könnte, also durch Einstellung der Kommerzien auf eine ganz geringe Zeit die Krone Schweden zur Raison gebracht und ein sicherer und guter Frieden retabliret werden würde"*). Er entbot daher, als er im März von Schweinfurt nach Kleve reiste. Raule zu weiterer Besprechung dahin. Und als der brandenburgische Gesandte in Kopenhagen, Friedrich von Brandt, im Auftrag dänischer Rheder um Zusendung von vierzig Kaperbriefen bat, da der König von Dänemark den Krieg an Schweden noch nicht erklärt hatte und solche Briefe noch nicht ausstellen konnte, lehnte dies der Kurfürst zwar ab aus Rücksicht auf seinen Kontrakt mit Raule und darauf, dass seine Kaperschiffe wirkliche kriegsfähige Fregatten sein sollten, erbot sich aber, wenn die dänischen Liebhaber $^2/_3$ der Kosten tragen wollten, vier Fregatten, im Nothfall mehr, zum Kapern nach der Ostsee zu schicken.

Der ganze Plan scheiterte indess an dem mangelnden Entgegenkommen seitens der Niederlande. Auf Betrieb und Antrag der Staaten von Holland hatten die General-Staaten am 28. März die Freigebung jener vier in Seeland aufgebrachten Schiffe sowie aller noch ferner von den Kommissie-Vaerdern noch aufzubringenden befohlen und die Deputirten für die Seesachen beauftragt, Anordnungen zu treffen, dass dergleichen Dinge, die den Landesplakaten zuwider wären, nicht mehr vorkämen. Vergeblich waren alle Bemühungen des Kurfürsten und seiner Gesandten, diesen Beschluss wenigstens theilweise rückgängig zu machen, indem sie den Regenten und den einflussreichsten Persönlichkeiten vorstellten, „wie unbillig es sein würde, ihn, der all das Seinige für den Staat zugesetzt und von Schweden neu bedrängt werde, weil er dem Staate zu Hülfe gekommen, zu verhindern deshalb Revanche zu nehmen." Auch bot der Kurfürst, um den Prinzen von Oranien zu gewinnen, demselben auch von den ausserhalb der Niederlande aufgebrachten Prisen 10 Prozent Antheil. Die Holländer, auch der dem Kurfürsten sonst befreundete Rathspensionär Fagel waren unerbittlich, da die Störung ihres Handels mit Schweden nur England und anderen Ländern zu Gute komme, den Schweden selbst aber keinen empfindlichen wirksamen Schaden zufügen könne. Ueberdies fürchteten sie die Konsequenzen einer allerdings naheliegenden Gefälligkeit gegen den Kurfürsten, indem das Ausfahren auf fremde Kaperbriefe übermässig zunehmen könne. Sie suchten daher dem Ueberhandnehmen des Uebels dadurch zu steuern, dass sie nicht blos die alten Plakate erneuerten, sondern auch den Rhedern der Kaperschiffe sämmtliche Kosten aufbürdeten. Raule, der zur Beschaffung der Ausrichtungsgelder die Juwelen seiner Frau verkauft und von guten Freunden Geld geliehen hatte, erlitt dadurch einen Verlust von 57,000 Thalern und war dem völligen Bankrott nahe. Die Generalstaaten weigerten sich ferner, den Krieg an Schweden anders zu erklären, als mit Vorbehalt des freien Handels mit diesem Lande, wodurch die Kaperei völlig beseitigt wurde. Auch in anderen Staaten stiess der Kurfürst auf Schwierigkeiten. Als eine der Raule'schen Fregatten zwei neue schwedische Schiffe aufgebracht und sie wegen widrigen Windes nicht nach Glückstadt, wie befohlen war, sondern nach Dover in Sicherheit gebracht hatte, wurden diese ohne Weiteres von der englischen Behörde

*) An Romswinckel d. d. Kleve, 30. März.

mit Beschlag belegt, welche darauf auch eins der in Seeland aufgebrachten Schiffe als Eigenthum eines Bristoler Kaufmanns vom Kurfürsten reklamirte*). Bei seiner persönlichen Anwesenheit im Haag (3. bis 16. Mai) gelang es zwar dem Kurfürsten, dem Prinzen von Oranien und Fagel das Zugeständniss abzugewinnen, dass die notorisch schwedischen Schiffe und Güter nach Ostende gebracht und verkauft werden könnten. Er reiste auch nach Amsterdam und suchte auf die dortigen Regenten, welche über die Störung des schwedischen Handels besonders unzufrieden waren, zu seinen Gunsten einzuwirken. Jedoch hielt der Erfolg nicht lange an. Gleich nach des Kurfürsten Rückkehr nach Franken wurde der öffentliche Verkauf der Prisen wieder inhibirt und eine sogar sofort wieder freigegeben**). Die Stadt Amsterdam, deren willige Hülfe zur Aufbringung der nothwendigen Kriegskosten unentbehrlich war, machte die Unterdrückung des Kapereiunwesens, welches ihren Handel in der Ostsee störte, zur Bedingung, und die Generalstaaten fügten sich um so bereitwilliger, da sie es selbst nicht billigten***). Der Kurfürst erhob energischen Einspruch. Am 31. Mai schrieb er aus Markssuhl an Blaspeil: „Was sonst die Hauptsache (die Kaperei) anbelanget, so haben Wir Uns darunter dergleichen Bezeugungen zu dem Staat nimmermehr versehen, und scheint es fast, als wolle man ein Gespött mit Uns treiben. Euch vor Andern ist es bekannt, wie so treulich Wir es mit dem Staat gemeint, was Wir an demselben gethan und zugesetzet und was Wir davor leiden müssen. Anstatt aber der ex foedere schuldigen und so oft und theuer versprochenen Hülfe müssen Wir jetzt zu Unserem höchsten Leidwesen erfahren, dass man auf Anhalten und particulier Interesse einiger Kaufleute Uns in Faveur Unseres gemeinen Feindes in einem solchen Werke zuwider ist, wovon nicht allein guten Theiles der Ruin sothanen Feindes dependiret, sondern dabei auch Unsere Ehre und Reputation aufs höchste und sensibleste interessiret ist. Wäre das Werk nie angefangen, so hätten Wir Uns darin ergeben müssen und hätten alsdann nichts zu prätendiren gehabt. Nachdem es aber so weit gebracht, dass man klärlich spüren könne, es geschehe dadurch dem Feinde der allerempfindlichste Abbruch, dass es auch in der ganzen Welt kund worden und alle Unsere aufrichtige Freunde und Alliirten Uns zu Fortsetzung desselben animiren, so können Wir es unmöglich jetzo ohne äusserste Verletzung Unserer dabei interessirten Ehre und Reputation stecken lassen, und kann ein jeder verständige Mensch unschwer ermessen, was vor einen Ruf es in der ganzen Welt geben würde, dass Unsere Alliirten, bei denen Wir Alles zugesetzet, die dem gemeinen Feinde auf Unsere Commissiones abgenommene Schiffe restituiret und denjenigen, so Wir darunter gebrauchet, dem Feinde zu Gefallen ruiniret hätten." Trotzdem wurden, nachdem niederländische Kaufleute durch einen Eid erhärtet hatten, dass Schiffe und Güter ihnen gehörten und nur, um sie vor französischen Kapern zu sichern, unter fremder Flagge gefahren seien, vier Prisen auf Befehl des Staates freigegeben; sechs schwedische Schiffe dagegen, meist mit Salz geladen, wurden am 29. Mai in Ter Veere in Seeland öffentlich versteigert; der Kurfürst erhielt vom Erlös blos zehn Prozent. Zwar erklärten die Generalstaaten am 15. Juni endlich an Schweden den Krieg†), aber am 16. Juli erneuerten sie das Verbot für die Unterthanen des Staats, mit Kommissionen des Kurfürsten von Brandenburg oder von Jemand anders schwedische Schiffe zu kapern und in niederländische Häfen zu schleppen, da Schweden bereit war, unter dieser Bedingung den Handel mit den Niederlanden trotz der Kriegserklärung ungestört

*) Der König von England an den Kurfürsten, Whitehall 30. April 1675.

**) Bericht von Raule d. d. Haag 24. Mai 1675.

***) Bericht von Blaspeil, Kleve 25. Mai 1675.

†) Theatrum Europaeum XI., 792.

fortbestehen zu lassen; den brandenburgischen Ministern sollte dies Verbot „smaeckelyk“ gemacht werden*).

Der Urheber des ganzen so wenig erfolgreichen und verdriesslichen Unternehmens, Benjamin Raule, hatte trotzdem das Vertrauen des Kurfürsten und einflussreicher Räthe desselben sich zu erwerben verstanden. Obwohl die Ursache, weswegen er sich vom Kurfürsten die Kommissionspatente erbat, durchaus eigennützig war, indem er sich durch den Erlös der Prisen aus seinen finanziellen Verlegenheiten hatte herausreissen wollen, so scheint sich doch in Folge der persönlichen Bekanntschaft, die der Kurfürst im März und April in Kleve mit Raule machte, bereits damals ein gegenseitiges Vertrauensverhältniss gebildet zu haben. Der Kurfürst ernannte Raule zu seinem Rath, wies ihm auf die holländischen Subsidien 10000 Thaler an, um ihn für die Verluste an den Prisen zu entschädigen, und übertrug ihm auch Vollmacht, in Seeland die fälligen Subsidien einzuziehen. Der Kurfürst liess ihn nicht entgelten, dass er durch ihn in einen unangenehmen Streit verwickelt worden und dass Raule durch seine finanziellen Bedrängnisse — einer Schuld von 40000 Fl. an die ostindische Kompagnie wegen wurde er so hart verfolgt, dass er das Haus nicht verlassen konnte — selbst seinen vertragsmässigen Verpflichtungen nachzukommen verhindert war. Vielmehr schloss er mit ihm, indem er die Kaperei auf schwedische Schiffe fallen liess, einen neuen Vertrag über die Stellung von drei kriegsmässig ausgerüsteten Fregatten.

Der Kurfürst nämlich, der, nachdem er sich einmal vom Krieg gegen Frankreich zurückgezogen, den Kampf gegen Schweden in grossem Stil, mit Aufbietung aller Kräfte zu führen entschlossen war, um ihn baldigst und entscheidend zu beendigen, wollte sich nicht mit einer Vertreibung der schwedischen Truppen aus der Mark begnügen, sondern im Bunde mit den Niederlanden, Dänemark, Braunschweig, Lüneburg u. a. alle schwedischen Besitzungen in Deutschland und Schweden selbst angreifen. Er hatte daher sein Augenmerk auf die festen Plätze geworfen, welche Schweden an den Mündungen der Elbe und Weser besass, besonders auf die neu angelegte (jetzt verschwundene) Feste Karlstadt an der Mündung der Weser. Bereits im Mai wurde mit einem Obersten Bolsey im Haag, welcher 26 Jahre lang im Dienst von Spanien, Schweden und Dänemark gestanden, ein Vertrag abgeschlossen über die Werbung eines Regiments Mariniers von sechs Kompagnien und zusammen 534 Mann. Dies Regiment sollte zur Bemannung von zwei Fregatten, einer Flüte und einer Snau dienen, welche Rotterdamer Kaufleute zunächst auf vier Monate zu liefern sich bereit erklärten; die Kosten sollten sich auf 8137 Thaler an Werbegeld und 135140 Fl. an Kauf- und Unterhaltungsgeldern belaufen. Die Generalstaaten gestatteten die Werbung und Einschiffung des Regiments, und Bolsey versicherte in einem Schreiben an den Kurfürsten (d. d. Haag 4. Juni 1675) „auf Kavaliers Ehre und Parol, meine graue Haare nicht sanft zu legen, bis ich Ew. Kurfürstl. Durchlaucht mein gnädigst anvertrautes Dassein völlig perfectionniret habe, wünschende die Gnade und das Glücke zu haben, mein noch wenig übrig habendes Geblüte in Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Diensten gegen Dero Feinde darzustrecken“. Nach Ausführung des Anschlags auf Karlstadt, welcher zugleich durch Erhebung von Kontributionen im Bremischen die ganzen Kosten der Expedition einbringen sollte, war eine Mitwirkung derselben bei der Eroberung Vorpommerns in Aussicht genommen, welche der Kurfürst nach dem Sieg von Fehrbellin (28. Juni) beschlossen hatte: Bolsey sollte Rügen besetzen und womöglich die Festung Wolgast in seine Gewalt bringen. Die Schiffe für die Unternehmung wurden aber nicht von den Rotterdamer Kaufleuten genommen, sondern von Raule, der durch Vertrag vom 27. Juni sich verpflichtete,

*) Urk. und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. III. p. 460.

am 1. August drei Fregatten von sechzehn, zwölf, sechs Stücken und eine Pinasse als Transportschiff für drei Monate zu stellen, dafür sollte er 58000 Fl. in Anweisungen auf die fälligen staatischen Subsidien erhalten. Das Marinierregiment war schon Mitte Juni vollzählig zusammen; Offiziere und Soldaten, 569 Mann, machten dem kurfürstlichen Gesandten im Haag, Blaspeil, den besten Eindruck und er versprach sich einen günstigen Erfolg von demselben. Raule's Schiffe — eine Fregatte der „Kurprinz“ mit zwanzig Stücken, eine „Berlin“ mit sechzehn Stücken, eine „Potsdam“ mit zehn Stücken, ein Hoecker „die Bull“ mit zehn und eine Snau „Bielefeld“ mit sechs Stücken — lagen in Seeland bereit, Raule konnte sie aber, da er wieder von seinen Gläubigern und Feinden aufs heftigste verfolgt wurde, nicht nach Holland, wo die Mariniers eingeschifft werden sollten, bringen, wenn er nicht sofort mit 10000 Thalern ausgelöst wurde. Blaspeil nahm es auf sich, da die Schiffe so billig anderweit nicht zu beschaffen waren, und um neuen Zeitverlust zu vermeiden, diese 10000 Thaler vorzuschiessen. „Obzwar, fügt er der Mittheilung hierin an den Kurfürsten (d. d. Haag, 3. August) hinzu, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht mir einen gnädigsten Versicherungsschein ertheilet, dass was ich in diesen Sachen bereits gethan, auch ferner thun würde, auf gnädigsten Befehl geschehen und ich oder die meinige desfalls nicht gefähret werden sollen, so zeigen doch vielerlei Exemplen, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, insonderheit wenn die Sachen nicht der geschöpften Hoffnung nach succediren.“ Erst Mitte August kamen die Raule'schen Schiffe nach Briel an der Maasmündung, und nachdem aus staatischen Magazinen noch verschiedene für die Unternehmung nöthige Materialien geliefert worden, stachen sie am 18. August mit dem Bolsey'schen Regiment in See. Kaum waren sie aber eine Meile weit gefahren, als der Wind nach Westnordwest umschlug und so heftig wurde, dass die Schiffe ihre Anker auswerfen mussten; ein furchtbarer Sturm am 19. richtete die Schiffe arg zu, einige verloren die Anker, das Steuerruder des „Kurprinz“ zerbrach, und nur mit Mühe wurden sie vor gänzlichem Untergang bewahrt. Die nöthige Reparatur erforderte so viel Zeit, dass sie erst am 6. September wieder auslaufen konnten.

Blaspeil war inzwischen nach Bremen vorausgereist. Auf der Durchreise in Amsterdam hatte er die dortige Admiralität bewogen, drei gute Kriegsschiffe von 40—44 Stücken, mit 380 Matrosen bemannt und mit allem Kriegsbedarf versehen, gegen 19100 Fl. monatlich auf drei Monate dem Kurfürsten zur Verfügung zu stellen. Dieselben schlossen sich zunächst der Bolsey'schen Expedition an, welche am 8. September vor der Ems anlangte, und auf der hohen See kreuzend, den günstigen Augenblick für die Ueberrumpelung der Feste Karlstadt abwartete.

Diese hatte Zeit gehabt, sich gut zu verproviantiren, ihre Besatzung zu verstärken und sich auf einen Angriff, den man von Seite der Dänen erwartete, vorzubereiten. Trotzdem hatte Blaspeil an dem ursprünglichen Plan festgehalten, da es für die Interessen Brandenburgs und Deutschlands von Wichtigkeit war, dass wenigstens eine der deutschen Flussmündungen wieder in deutsche und nicht in die Hände Dänemarks fiel, das bereits die Elbe durch Glückstadt beherrschte. Deshalb war auch beschlossen und vom Kurfürsten (d. d. Schwan, 3. August) genehmigt worden, dass Karlstadt nach der Einnahme demolirt oder in die Luft gesprengt werden solle. Da sich aber wegen ungünstigen Windes und Wetters die Ausführung des Anschlags bis zum 29. September verzögerte, so hatte die Besatzung auf tausend Mann zu Fuss, zwei Kompagnien Dragoner und zwei Kompagnien Reiterei gebracht und auch die Wälle und Gräben wieder hergestellt werden können. Bolsey hatte am 28. Abends seine Mariniers und 150 staatische Musketiere bei Karlstadt landen lassen. Am 19. früh, nachdem er die Feste vergeblich zur Uebergabe aufgefordert*), beschoss er von den Schiffen aus die Feste und liess

*) Die Aufforderung ist abgedruckt bei Sylvius, Vervolg op Aitzema, I, 3, 291.

während des Feuers die Gräben rekognosciren; da sich aber ergab, dass dieselben in vorzüglichem Stande und daher ein Sturm aussichtslos war, fasste er eine halbe Stunde von Karlstadt Posto und sicherte sich rasch durch einige Befestigungen. Hier wurde er 1. Oktober von den Schweden mit 500 Mann und drei Geschützen angegriffen, indess schlug er den Angriff glücklich ab und nahm dem Feinde, der 100 Mann an Todten verlor, die Geschütze ab. Da er indess einem neuen Angriff mit grösseren Streitkräften von Stade her entgegensah, beschloss er sich auf die Schiffe zurück zu ziehen. Bei der Einschiffung der Truppen wurde aber eine ganze Anzahl (300 Mann) durch die Schweden abgeschnitten und zu Gefangenen gemacht. Weitere Unternehmungen im Bremischen wurden nun aufgegeben *) und die Schiffe nach der Ostsee geschickt, wo der Kurfürst sie schon lange erwartet hatte, da er sie gern bei seinen Unternehmungen gegen Vorpommern zur Hand gehabt hätte, um den übrigens auch so geglückten Angriff auf Wolgast und die Inseln Usedom und Wollin zu unterstützen und den Schweden daselbst die Verbindung mit ihrer Heimath abzuschneiden; er hatte daher aus Schwan 10. September, freilich zu spät, befohlen, die Unternehmung auf Karlstadt überhaupt aufzugeben und sofort nach der Ostsee zu kommen. Aber auch die Abfahrt nach der Ostsee wurde durch die Ungunst des Wetters über Gebühr verzögert. Fast einen Monat (bis Mitte November) lagen die Schiffe unthätig in der Mündung der Elbe, und hier kam es auf den Raule'schen Schiffen wegen Mangels an Lebensmitteln und ausbleibenden Soldes zu einer Revolte des Schiffsvolks, das sich weigerte nach der Ostsee zu segeln. Da Raule die Unzufriedenen nicht mit Waffengewalt zum Gehorsam zurückbringen lassen wollte, sondern es vorzog, in Hamburg sich Geld zur Befriedigung ihrer Forderungen zu verschaffen, so blieben die Raule'schen Schiffe in der Elbe zurück, als Bolsey mit den drei Amsterdamer Schiffen am 13. November aus der Elbe nach Kopenhagen in See ging, wo er 26. November anlangte. Mit zwei von den holländischen Schiffen und dem Rest des Marinierregiments begab sich Bolsey Anfang Dezember nach dem inzwischen von den Brandenburgern eroberten Wolgast und erhielt darauf durch Kontrakt vom 18. Januar 1676 Auftrag, das auf 220 Mann zusammengeschmolzene Regiment Mariniers in der Grafschaft Mark bis 1. Mai auf 600 Mann zu rekrutiren. Da Bolsey indess mit der Werbung nicht recht vorwärts kam, auch sonst dem Kurfürsten ungünstige Berichte über ihn zukamen — auch Blaspeil hielt ihn wohl für tapfer, aber nicht für geschickt und tadelte ebenfalls seine Conduite — so wurde der Kontrakt mit ihm gelöst, und am 19. Mai in Wesel die von ihm geworbene Mannschaft (122 Mann) von den kurfürstlichen Kommissarien übernommen. Die holländischen Fregatten überwinterten an der pommerschen Küste und kehrten dann nach Holland zurück.

Die von Raule gestellten Schiffe waren von der Elbe wieder nach Seeland gesegelt und dort waren März 1676 theilweise neue ausgerüstet und bemannt worden. Im Mai trafen sie — es waren die Fregatten der Kurprinz, Spanien und Berlin, die Gallioten Potsdam und Kleve sowie eine Jacht unter Befehl von Cornelis Claessen van Beveren **) — in Kopenhagen ein. Benjamin Raule war schon vorher nach Kopenhagen gekommen, wohin der Kurfürst auch den an Stelle des am 4. Januar 1676 verstorbenen Adolf Hoppe zum kurfürstlichen Kommissar auf den Schiffen ernannten Gerhard Meinhard Neuhaus geschickt hatte; derselbe hatte die Instruktion (vom 14. April), „Alles in gute Obacht zu nehmen und dem Kommandeur Cornelis Claessen sowohl in der

*) Die Feste Karlstadt wurde darauf von den münsterischen und brandenburgischen Truppen, welche sich an der Weser vereinigten, auf der Landseite belagert und im Januar 1676 zur Uebergabe gezwungen.

**) Der eigentlich zum Kommandeur bestimmte Bruder Raule's, Jacob Raule, war in Seeland von seinen Gläubigern festgehalten und in Haft gebracht worden, woraus er erst 1680 entlassen wurde.

Korrespondenz als sonsten an Hand zu gehen, ferner Alles, wie er es auf den Schiffen befinden wird, fleissig zu verzeichnen und davon zu berichten, wenn Preisen (Prisen) genommen werden, Alles, so darauf befunden wird, fleissig zu inventarisiren, versiegeln und verwahren zu lassen u. s. w."; Claessen, als der deutschen Sprache nicht mächtig, soll sich von ihm die kurfürstlichen Ordres auslegen lassen und durch ihn berichten. In Betreff ihrer Verwendung war des Kurfürsten Absehen wiederum vor allem auf die Unterbrechung der Seeverbindung Schwedens und seine Absperrung von gewissen ihm nothwendigen fremden Waaren gerichtet. Er wollte nicht nur die schwedischen Schiffe selbst kapern lassen, besonders aber die Seeverbindung zwischen Schweden und Pommern unterbrechen, sondern auch alle Kontrebande auf fremden, sogar auf englischen und holländischen Schiffen wegnehmen. Hiergegen erhob der König von Dänemark jedoch entschiedenen Einspruch, da man den König von England und die englische Kaufmannschaft nicht ohne Nutzen reizen dürfe: „der König, dem es am Willen die schwedische Partei zu nehmen, vielleicht nicht fehlte, oder der durch die französischen Praktiken leicht aufzureden stünde, werde nur dadurch vom Kriege zurückgehalten, weil das Unterhaus und die Kaufleute in England, denen das Zunehmen der englischen Commercien so wohl gefiele, solches nicht gestatten wollten, sondern den englischen Hof zu einer beständigen unparteiischen Mediation anhielten, zu keinem anderen Ende, als damit die englischen Commercien bei Continuation des Kriegs, der sonst, wenn sich England auf eine oder die andere Seite schlüge, bald zu Ende gehen würde, desto länger allein floriren mögen; die englische Nation wäre von Natur so verbittert und so hochmüthig, dass sie, sobald der Kurfürst ein paar englische Schiffe aufbringen liesse, einen grossen Affront und Beleidigung daraus machen und den König veranlassen würde, Kriegsschiffe nach der Ostsee zu schicken. Den Vortheil, den Schweden von dem Handel mit England und Holland habe, schätzte der König gering; denn es beziehe vor Allem von da Wein, der mehr ad voluptatem et luxum als ad necessitatem diene, und wäre kein Schade, dass man denselben, wie auch die starke Biere, so nur Vollsaufen dienete, passiren liesse"*). Der Kurfürst verzichtete auch auf die Aufbringung der englischen und holländischen Schiffe, sofern sie einen Ausweis über ihre Visitirung beim Passiren des Sundes vorbringen konnten**), und der König versprach durch diesen keine Kriegskontrebande durchzulassen. Der Kurfürst richtete fortan sein Hauptaugenmerk auf die Blokade der meklenburgischen und pommerschen Küste und auf die Lübecker Schiffe, da die Lübecker und Hamburger Kaufleute bisher ganz besonders die Schweden mit Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsmaterial versorgt hatten. Ausserdem befahl er Raule***), sich der dänischen Flotte anzuschliessen, und während diese mit der schwedischen Kriegsflotte an einander gerathe, über die feindliche Transportflotte herzufallen und davon so viel wie möglich zu erobern, zu verbrennen und in Grund zu schiessen. Am 19. Mai lief darauf Raule mit seinen Fregatten bei günstigem Westwinde aus dem Kopenhagener Hafen aus, ihnen voraus acht holländische Kriegsschiffe, welche sich mit der dänischen Flotte unter Admiral Juel vereinigen sollten. Bereits am andern Tage, den 20., hatten sie Rügen und am 21. Wollin in Sicht†). Den Versuch, den Generalmajor v. Schwerin 22. Mai machte, den Swineübergang zu forciren, um das von den Schweden belagerte Wolgast zu entsetzen, konnten die Fregatten wegen völliger Windstille nicht unterstützen. Das kleine Geschwader fuhr

*) Bericht der Kurfürstlichen Gesandten in Kopenhagen, Gebrüder Brandt, vom 18/28. April.

**) Ordre an die Brandts vom 2. und 5. Mai.

***) d. d. Cöln a. S. 9. Mai.

†) Bericht von Neuhaus d. d. 1½ Meile von der Schwine auf dem Fregatt vom Kurprinzen den 23/13. Mai morgens um 7 Uhren.

darauf nach Kolberg, kompletirte seine Bemannung auf 322 Köpfe und lief 24. Mai wieder aus. In Wollin theilte es sich, indem die Fregatte Berlin nebst einer Galliote ostwärts, die Fregatte Spanien westwärts, der Kurprinz nördlich von Rügen kreuzen sollte. Der Kurprinz kreuzte bis nach Bornholm und Schonen, brachte aber nur ein einziges Lübeckisches Schiff auf. Die beiden anderen Fregatten und der Galliot Kleve hatten dagegen das Glück, der grossen Seeschlacht zwischen Dänen und Schweden am 4. und 5. Juni 1676 zwischen Bornholm und Moen beizuwohnen. „Bei währender dieser Aktion (am 5.) bekommen unsere beide Fregatten und Galliot eines von den schwedischen Schiffen mit 22 Stück Geschütz und einen Brander von 8 Stücken zu packen, gehen tapfer darauf los und nachdem auf dem schwedischen 5 und unseren 2 Todte geblieben, selbiges nebens den Brander erobert und diesen Mittag um ein Uhr mit überaus grossem Frohlocken und Zulaufen hiesiger ganzen Stadt allhier aufgebracht. Der Gefangenen sein ungefähr achtzig Mann. Bei der Herannäherung dieser schwedischen Schiffe wurde die schwedische Flagge unten und Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Flagge oben gestecket und so hereingeführet," berichtet Neuhaus aus Kolberg vom 7. Juni. Das erbeutete Schiff, der Leopard, war mit spanischem Salz geladen. Die schwedischen Flaggen und einen Wimpel übergaben die Kapitäns an Neuhaus, „mit Versicherung, dass sie dergleichen noch mehr zu erlangen und dem Kurfürsten noch wohl selber einige unterthänigst zu offeriren verhoffeten." Mit Raule hatte Neuhaus aber sofort Streit über die Beute, da Raule Ausrüstung und Ladung als den den Kapitänen gebührenden Theil beanspruchte. „Immittelst, erzählt Neuhaus weiter (d. d. Kolberg 11. Juni), prätendireten die Matrosen Anker und Tau von beiden Schiffen bezahlet zu haben, weilen solches manierlich wäre, und ehe und bevor solches nicht geschehen, wollten sie nicht gerne wieder zu Schiffe gehen. (Neuhaus holte sich darauf von der hinterpommerschen Regierung 200 Thaler.) In der Zeit, dass ich nun solches bei der Regierung ausrichtete, hatten sich diese Matrosen in den Weinkeller gesetzet und Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Gesundheit getrunken. Wie sie nun herauskommen und ich solches zahlten sollte (da es doch gar wenig war), ich ihnen aber fragte, wer solches befohlen hätte, so lacheten diese Vogel und sagten: Wat fraget de Ceurvorst darna, as he hier was, he sau uns noch well mehr spenderen. Hierauf gab ich ihnen ihr begehrtes Geld und versicherte ihnen, dass sie bei ihrer Wiederkunft auch den zehnten Pfennig (den zehnten Theil des Werthes der aufgebrachten Prisen) ausgezahlt erhielten. Darauf wurden gedachte Matrosen überaus trefflich resolviret, strichen ihre Hütches aus den Augen und sagten: So muet het wesen, en as het so gaet, so gaet het recht! und getraueten sich noch vor Ankunft Ew. Kurfürstl. Durchlaucht gnädigster Resolution noch einige Preisen aufzubringen."

Der Erfolg der brandenburgischen Flottille, so gering er im Grunde auch war — der Leopard war auf 2000 Thaler Werth geschätzt —, erregte am kurfürstlichen Hofe grosse Freude. Raule, der selbst die zwei Flaggen dorthin brachte, stand in „grosser Estime", die Kapitäne der beiden Fregatten erhielten goldene Ketten mit Medaillen als Geschenk, und Neuhaus wurde angewiesen, die Matrosen durch Branntweinspenden zu flattiren und zu gewinnen. Da Neuhaus mit Raule über die Verwendung und Thätigkeit der Schiffe vielfach in Streit gerathen war, befahl ihm der Kurfürst, „sich mit Raule und den beiden Schiffskapitänen bescheidentlich und wohl zu begehen, sich keines Kommandos auf den Schiffen anzumassen, und wenn etwa ein Zweifel vorfalle, sich desfalls in keinen Wortstreit noch einiges Gezäuk einzulassen." *)

Ausserdem nahmen die Raule'schen Fregatten noch ein paar Schiffe weg (ein schottisches, ein

*) Kurfürstliche Ordre vom 15. Juni 1676.

englisches und ein lübeckisches), welche die Blokade der schwedisch-pommerschen Küste hatten brechen wollen. Die Fracht — besonders die der englischen Prise, Thee, Eisen und Kanonen, war sehr werthvoll — wurde verkauft und der Erlös nach Abzug von ein Zehntel Raule gegeben auf Abschlag seiner Forderung und zur Unterhaltung der Flottille. Die Schiffe selbst wurden sofort armirt und neu bemannt, um nebst den kleineren Fahrzeugen der Flottille (im Ganzen zehn) auf dem Haff zu kreuzen und die vorpommerschen Städte, deren Belagerung der Kurfürst in Pommern begann, von ihrer Verbindung mit Stettin und den dortigen Vorräthen abzuschneiden. Die Fregatten setzten die Blokade von Schwedisch-Pommern fort*).

Raule begegnete von Seiten einflussreicher Räthe des Kurfürsten mancherlei Schwierigkeiten und Widerstand, da dieselben die Kosten der Seeunternehmung zu hoch und nicht im Verhältniss zu dem Nutzen fanden; auch mochten die Gunst und der Einfluss, welchen Raule merkwürdig rasch beim Kurfürsten erworben, den Neid Anderer erregen. „So lange ich die Ehre gehabt," schreibt Raule an den Kurfürsten, „an Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Hofe zu sein, haben sich allemal Leute gefunden, die der grossen Equipage (der Flotte) widersprochen und zwar vornehmlich, dass sie vermeint haben, dass ich dar grossen Reichthum aus suchete, welche Opinion auch noch bei etzlichen regieret. Denn sobald ich um einige Pfenninge spreche, setzt sich mir ein jeder entgegen, nicht anders als wollte ich Ew. Kurfürstl. Durchlaucht die Börse abstehlen, welchs mich nicht alleine sehr chagrinirt, sondern auch die Courage wegnimmt, umb soviel mehr, weilen ich vermeine, dass ich Ew. Kurfürstl. Durchlaucht keinen Nachtheil gethan habe." Er bat daher nach gründlicher Prüfung seiner Rechnungen durch den niederländischen Admiral Tromp um eine ausdrückliche Anerkennung seiner Forderungen. „Sonst sollten mich die quaatsinnige (übelgesinnte) Menschen allezeit mit Disputen und Kritisiren plagen können, ohngeachtet ich wohl versichert bin, so Ew. Kurfürstl. Durchlaucht (welches Gott gnädig geben wolle) im Leben bleiben, dass ich alsdann keine Mühe haben sollte; wann aber Ew. Kurfürstl. Durchlaucht ein sterblicher Prince sein, und ich unpässlich, so verhoffe, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht werden mir diese Gnade nicht weigern, sondern mir die desiderirte Akte reichen lassen." Auch schlug er einige Mittel vor, die Einkünfte zu vermehren, so unter dem Namen Veilgeld einen neuen Zoll auf alle in den See- und Rheinhäfen einkommenden und ausgehenden Waaren, ferner ein Lastgeld auf alle in jenen Häfen verkehrenden Schiffe, da der Kurfürst diese Neuerungen mit seiner unverschuldeten Kriegsnoth sehr wohl begründen könne, und weder England noch Holland, wo alle Tage neue Zölle eingeführt würden, dagegen Einspruch erheben würden, dann den Verkauf aller kurfürstlichen Ämter und Stellen, mit Ausnahme der militärischen, endlich den Handel nach Guinea (s. u.), der mit kleinem Kapital „een moye stuyver" bringen werde**). Die letzteren Vorschläge wurden nun zwar nicht ausgeführt, aber die Seerüstungen noch vermehrt und am 13. Januar 1677 mit Raule ein neuer Kontrakt abgeschlossen über die Stellung von 6 Schiffen (3 Fregatten, 2 Gallioten und 1 Jacht mit zusammen 76 Kanonen und 350 Mann), „um selbige sowohl in der See als auch auf der Oder vor Stettin zu gebrauchen. Der Commandeur derselben sollte mit allen denselben Anfangs und bis so lange Se. Kurfürstl. Durchlaucht vor Stettin gehen werden, die ganze Ostsee durchkreuzen und fürnehmlich behindern, dass nicht das geringste nach Stralsund, Rügen oder Greifswald gebracht und das feindliche Commercium überall so viele möglich auch auf den schwedischen und livländischen Küsten ruinirt werde. Wenn Se. Kurfürstl. Durchlaucht vor Stettin gehen werden,

*) Raule an den Kurfürsten d. d. Colberg 26. Juni.

**) Voorslagh van nieuwe finantien.

sollen die beiden grössesten Fregatten nebst der Advisjacht in See bleiben, die übrigen vier Schiffe aber sich vor Stettin verfügen." Für diese Schiffe, welche vier Monate in Dienst bleiben sollten, bezahlte der Kurfürst 27000 Thaler. Auserdem erhielt Raule die Zusicherung, dass er sein Gehalt von 200 Thalern monatlich weiterbeziehen und auch nach Beendigung des Krieges mit einer anständigen Besoldung im Dienst behalten werden solle, um seinen Rath zur Verbesserung der Kommerzien zu gebrauchen. Die Fregatte „der Kurprinz" wurde darauf nach Seeland geschickt, um neu ausgerüstet zu werden und die auf Befehl des Kurfürsten in den Niederlanden geworbenen Matrosen an Bord zu nehmen. Am 24. April ging er von da nebst einem neuen Schiff „Prinz Ludwig" und zwei kleinen Schiffen wieder nach Pommern in See. Die Ausrüstung der neuen Flottille kostete Raule im Ganzen 47000 Thaler. Der Kurfürst liess auch auf eigene Kosten einige Schiffe ausrüsten, so dass die brandenburgische Flotte im Juli 1677 zusammen dreizehn Schiffe zählte, nämlich die Fregatten Kurprinz, Spanien, Berlin, Windhund und Prinz Ludwig, die Gallioten Marie, Potsdam, Spandow, eine grosse Galeere, 2 Schutten, 1 Jacht und 1 Brander mit 656 Mann Bemannung und 119 Kanonen. Den Oberbefehl führte wieder der Commandeur Cornelius Claessen van Beveren.

Die Hauptunternehmung des Kurfürsten für dieses Jahr war die Belagerung Stettins. Noch ehe er mit der Landarmee dazu schritt, wurde Raule beordert, mit dem grössten Theil der Schiffe die Stadt von der Wasserseite zu blokiren und mit zwei Fregatten die Schiffe zu konvoyiren, die von Königsberg den Proviant für die Landarmee herbeiführten. Er konnte deshalb nicht auf der offenen See kreuzen und die Fahrt zwischen Stockholm und Lübeck besetzen, wodurch er Tonnen Goldes an Contrebande und anderen Waaren hätte erlangen können. Um den Verlust einzubringen, hatte sein rastloser Unternehmungsgeist sofort einen andern Plan ausgedacht. Die Generalstaaten standen damals mit Frankreich über einen Handelsvertrag in Unterhandlung, welcher noch während des grossen Krieges die französischen Schiffe vor den holländischen Kaperschiffen gesichert hätte. Dies hielt Raule für eine ausserordentlich günstige Gelegenheit, um den Franzosen eine grosse Beute abzunehmen: „Want die Messieurs," schreibt er an den Kurfürsten d. d. Colberg 19. Juni 1677, „en sullen op onse schepen nies eens dincken, en daerom soude ick wel connen resolveeren om alte vercoopen dat ick in de weerelt noch over hebbe tot de juwelen van myn vrou incluys, om eenige schepen (vier Fregatten und eine Advisjacht) toe te maecken en daermede loopen door Cannael ofte benoorden om na de Caribes eylanden op de france schepen met suycker, toubacq, indigo etc., en commen over Terreneuff (Neu-Fundland) wederom de retour en sien daer al haer drooge en natte vissery te ruwineren en U C. D. conde met het selfde concept met een de Spanjaert dreygen tot betalinge van subsidien ofte mede sien een Spaeans schip van importansie te becomen, dat al op deselve wegh te doen is."

Dieser Vorschlag kam vorläufig nicht zur Ausführung, da die Belagerung von Stettin bis tief in den Winter hinein dauerte und 1678 der Kurfürst für seine Unternehmungen gegen Rügen und Stralsund die ganze Flotte nothwendig brauchte. Doch leitet er über zu der zweiten Periode der Geschichte der kurfürstlichen Marine, zu der ich mich jetzt wende, da der Antheil derselben an der Eroberung von Stettin, Rügen und Stralsund ohne eine gleichzeitige ausführliche Darstellung der Operationen der Landarmee nicht geschildert werden kann.

Die grossen Hoffnungen, welche der für die Entfaltung eines blühenden Handels in seinen Landen begeisterte Kurfürst an die Eroberung Vorpommerns und seine günstig gelegenen Häfen geknüpft hatte, waren durch den Frieden von St. Germain schmerzlich getäuscht worden. Da die hinterpommerschen Häfen mit dem Hinterland durch keine Wasserstrasse in Verbindung standen, war er für seine ferneren maritimen Unternehmungen auf das entlegene Preussen angewiesen. Trotzdem beschloss er, von Raule, der immer neue Projecte entwarf, angetrieben, dort sie wieder aufzunehmen. Am 20. Januar 1680 erging folgende Ordre an Raule: „Demnach Se. Kurfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg nach nunmehro durch Gottes Gnade wiederbrachtem Frieden dero Lande Aufnehmen nach aller Möglichkeit zu suchen und insonderheit diejenigen, welche mit bequemen Seehafen versehen seind, mit Vermehr- und Besserung der Commercien und Schifffahrt zu beneficiiren, bedacht sein, als haben Sie dero Schiffs- und Marinedirektor Raule hiermit gnädigst committiren wollen, sich nacher Preussen zu erheben und mit denen, so des Landes und der Commercien kündig seind, mit allem Fleisse zu überlegen, wie die Schifffahrt und der Handel daselbst durch diensame Ordnungen dergestalt einzurichten und zu beneficiiren, dass nicht allein die Einkünfte bei dero Zollstätten vermehrt werden, sondern auch das ganze Land und alle desselben Einwohner, insonderheit die Kaufleute und Schiffer ihr Aufnehmen und einen gewissen Nutzen daraus haben können.“ Besonders kam es darauf an, durch Gleichstellung, auch Verminderung der Zölle zu bewirken, dass die fremden Waaren nicht mehr über Danzig, sondern direkt bezogen wurden. Raule begab sich demnach nach Königsberg und schlug der dortigen Kaufmannschaft zunächst die Errichtung einer Schiffsbau-Compagnie vor. In einem Memorial d. d. Königsberg, 14. Februar 1680 sagt er: „Weil nun die Seefahrt die Seele der Commercien ist und vor Augen zu sehen, dass die Schifffahrt allerlei Menschen, was Handwerks und Unternehmung die auch sein, das Brot giebt; dabeneben die Erfahrung lehrt, wie Holland, England, Frankreich, Hamburg und Lübeck alleine durch die Seefahrt floriren, so hat Unterschriebener zu einem Beginne und soviel ihm angehet, allerlei Werkmeister, als Meister Schiffszimmermann, Seegel-, Block- und Kompassmachers, Ankerschmiede, Bildhauer und andere, die ein ganzes Schiff bauen können, beisammen: von welchen die Bürger und Eingesessenen dieser Stadt und Landes also gelehret werden können, dass man alle diese Leute innerhalb drei bis vier Jahren wieder nach Holland schicken und sich alsdann der hiesigen bedienen kann, zu dem Ende, dass alle Vortheilen, die nun in Holland und anderswo gehen, hier zu Lande bleiben. . . . Und weil Unterschriebener durch Experience unterfunden, dass in diesem Lande der Schiffsbau zu viel geringerem Preise eingeführet werden kann, zumalen das Holz und Hanf so viel weniger kosten, als sich die Licenten, Arbeitslohn und Frachten nach Holland betragen, man auch das Eisen aus Schweden wohlfeiler haben kann; ingleichen die Vivres vor das Bootsvolk hier zu Lande wohl die Hälfte weniger kosten und verfolglich die Kauffahrt mit viel geringeren Kosten gepracticiret werden kann, so gibt Unterschriebener denen Herrn Kaufleuten zu bedenken, ob man nicht vor einen Beginn 10 schöne neue Flüten von 150—175 Lasten unter einer Kompagnie machen könnte, um damit Klappholz, Dielen, Masten und all solche Waaren, als die Kompagnie gut finden würde, auf Frankreich zu verführen, auch wohl einige Schiffe auf Holland und anders wohin zu befrachten. Diese 10 Flüten werden ungefähr 50000 Thaler an baarem Gelde, ehe sie klar werden, dass sie eine französische Reise thun können, kosten. In diese Kompagnie sollen alle Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Unterthanen, wes Standes und von was Condition die auch sein, einzeichnen mögen, jedoch nicht weniger als 200 Thaler mit dem Bedinge, dass wer vor ihm selbst 1000 Thaler einzeichnet, zu Erwählung der Direktoren, die besagte Kompagnie regieren sollen, eine Stimme haben solle. Bemelte

Direkteurs sollen zwar keine Gagen empfangen, doch aber ein bis zwei Prozent (welchs Kaufmannspreis ist) von denen Gewinnsten, die alle Jahr einmal ausgetheilet werden müssten, unter einander theilen. Alle Geinteressirte, die Eisen, Holz oder andere Materialien zu Kaufe haben, sollen dasselbe zu Preis courant in Bezahlung geben mögen. Die in diese Kompagnie Geinteressirte sollen auch geprivilegiirt sein, dass man ihnen ihre Güter und Waaren allemal vor andern abkaufen soll, in massen sie es nur so guten Kaufs geben, als man es bei Andern bekommen kann."

Raule selbst war bereit, sich mit der Hälfte des Kapitals, 25000 Thaler, bei dem Unternehmen zu betheiligen ohne ein anderes Vorrecht als das, einen der Direktoren ernennen zu können. Den Gewinn berechnete er für Kriegszeit — und einer solchen gehe man entgegen — auf 51500 poln. Fl. für eine Fahrt der zehn Schiffe nach Frankreich, hin mit Holz, zurück mit Salz, und hielt drei Fahrten im Jahre für möglich, so dass die Compagnie in einem Jahr ihr Kapital verdient haben könnte. „In Friedenszeit wird man allemal fünfundzwanzig Prozent bessern Kaufs fahren können, denn in Holland, wodurch nach aller Apparence die Kompagnie in weniger Zeit sehr konsiderabel werden und das Land in Flor kommen muss." Auch versprach Raule den Königsberger Kaufleuten zu befehlen, „dass alle seine Leute in der Pillau keinerlei Sachen sollen kaufen mögen, sondern obligat hier alles in dieser Stadt zu kaufen und nach der Pillau zu bringen, damit alle Bürger und Krämer bei diesem Schiffsbaue profitiren mögen."

Raule hoffte mit dieser Auseinandersetzung Eindruck zu machen und Erfolg zu haben, da die Vortheile deutlich nachgewiesen seien; „es ist auch unmöglich, dass man diesen Leuten solche Neuheiten schmackhaft machen kann, sie können es denn mit ihren Händen begreifen, denn alles Neue ist mit Diffikultät begleitet. Ob nun gleich dieses ein geringer Anfang ist, so wird es doch einen grösseren Verfolg nach ihme ziehen, zumalen es bei allen oder den meisten wohlerfahrenen Kaufleuten ein allgemein Applaudissement findet." *)

Ausserdem beabsichtigte Raule in Pillau auf eigene Rechnung ein Schiffsbau- und Rhedereigeschäft zu beginnen. Doch während das den Königsberger Kaufleuten vorgeschlagene Geschäft an deren Indolenz scheiterte, stockte dies Unternehmen in Folge des Mangels an Geld. Denn die gehoffte Zahlung der ihm angewiesenen fälligen Subsidien der niederländischen Staaten blieb aus. Selbst die 82000 Thaler, welche unbestritten fällig waren**), wollten die Staaten nicht bezahlen, indem sie sich mit der völligen Erschöpfung ihrer Finanzen entschuldigten. Die Staaten von Seeland boten sogar statt der Baarzahlung der schuldigen 54000 Thaler nur 20000, noch dazu in Obligationen, die nicht zum Nennwerth zu realisiren waren, an. Der Kurfürst war darüber so entrüstet, dass er die Seeländer durch Repressalien zur Zahlung zu zwingen beschloss und Raule eiligst nach dem Hofe entbot, um die Ausrüstung einiger Schiffe zu diesem Zweck mit ihm zu verabreden. Da auch Spanien, das mit 1,800,000 Thaler Subsidien rückständig war, nicht zahlte, ja den Kurfürsten, nachdem es ihn Jahre lang mit leeren Vertröstungen hingehalten, nicht einmal einer Entschuldigung würdigte, sollte auch gegen diese Macht mit Repressalien vorgegangen werden. Raule wurde daher nach Kleve geschickt, um zur Armirung einiger Schiffe die nöthige Mannschaft zu werben. Er schrieb von da 5. Juni: „Das bewusste Concept auf Spanien kann man durch drei Mittel werkstellig machen, indeme man erstlich die particuliere spanische Westindienfahrers, die ausser den Flotten fahren oder mit ein bis zwei Convoyers versehen sein, zu attrapiren trachte; oder zum

*) An den Kurfürsten, d. d. Königsberg, 20. Februar.

**) S. Urkunden und Aktenstücke III, 555.

zweiten nicht weit von Cadix in Spanien und also ab und an in die Enge der Strassen, auch wohl in der Strassen selbst (da man zugleich auf die Türken und ihre genommene Priseu Advantage hätte) aufpassen; auch wohl zum dritten das Ostendische nach Loudon gedestinirtes oder von London nach Ostende wollendes Convoy, welches ordinaire köstlich ist, wegzunehmen sehen könnte. . . . Die Reise nach dem spanischen Westindien könnte wohl sehr glücklich ablaufen, es würden aber acht Monate damit durchgehen, und so viel mit der nach der Strasse auch, es wäre dann, dass man bald gute Rencontres hätte. Wäre es wider Frankreich, England oder Holland, diese Exekution sollte in sechs Tagen geschehen sein. . . . Als man nach denen spanischen Westindiens zugehen sollte, verlange von Ew. Kurfürstl. Durchlaucht ich unterthänigst zu vernehmen, wann der Kommandeur allda irgend gute Gelegenheit funde, am Lande einen oder den andern Ort auszuplündern, ob er sollte Solches unternehmen und Soldaten und particuliere Matrosen dazu hasardiren mögen." Gegen die Herren Regenten von Seeland mit Repressalien vorzugehen, war Raule gern bereit; denn er hatte sich über sie sehr zu beklagen, erst im April seinen Bruder Jacob mit grossen Opfern aus der Schuldhaft lösen müssen; überdies hielt er die Sache für ungefährlich, wiewohl er glaubte, dass die Seeländer, sobald sie sähen, dass mit den Drohungen Ernst gemacht würde, gutwillig zahlen würden. Am 7. Juli kam denn auch ein Vergleich zwischen Raule und dem Vertreter der Staaten von Seeland zu Stande, wonach diese 34600 Thaler baar, 20000 in Obligationen zahlten, wodurch Raule aus der dringendsten Geldverlegenheit erlöst wurde. In Betreff der Unternehmung gegen die Spanier verfügte der Kurfürst d. d. Potsdam, 30. Juni: „Von denen drei Wegen zur Exekutirunge der Spanier lassen Wir uns diejenige am besten gefallen, wodurch Wir am geschwindesten und ohne andere in dem Werk zu interessiren zu Unserer Intention gelangen können. Und weil die Exekution auf den indischen Küsten gar zu viele Zeit und Kosten erfordern würde, halten wir die am besten, welche in den beiden Kanalen auf den europäischen Küsten und in der mittelländischen See geschieht. . . . Und weil wir nur Repressalien gebrauchen und keinen Krieg mit Spanien anfangen wollen, so ist das Projekt in Westindien zu debarquiren und einen oder den andern Ort auszuplündern nicht praktikable." Am 23. Juli 1680 erliess darauf der Kurfürst folgende „Instruktion*) für den Directeur de Marine Herrn Benjamin Raule wie auch den Commandeur und andere Schiffscapitains zu Beitreibung der von der Krone Spanien schuldigen Subsidien:

Demnach Se. Kurfürstl. Durlaucht unser gnädigster Herr der Noth erachtet eine Esquadre Schiffe in See zu schicken, um diejenige Subsidien, welche Ihro bei der Kron Spanien restiren und Sie bisher durch gütliche Ansuchung nicht erhalten mögen, durch andere zulängliche Wege beitreiben zu lassen, so befehlen Sie Dero Rath und Oberschiffs-Directeur Benjamin Raule hiermit in Gnaden, nachgesetzte Schiffe als

Friedrich Wilhelm	mit	40	Stücken,	120	Matrosen,	40	Soldaten
Kurprinz	„	32	„	100	„	40	„
Dorothea	„	32	„	100	„	40	„
Rother Löwe	„	20	„	70	„	20	„
Fuchs	„	20	„	65	„	20	„
Berlin	„	16	„	50	„	20	„
Salamander, der Brenner	„	—	„	10	„	—	„
	Summa	160	Stück,	515	Matrosen,	180	Soldaten

*) Die von Raule selbst entworfen war.

aufs Schleunigste zu equipiren, selbige mit Segeln, Tauen, Ankers, Ammunition und Vivres auf vier Monate aufangs wohl zu versehen und aufs Beste, als Kriegesschiffe behöret, zu montiren und zur Musterung parat zu halten.

Sobalde die Schiffe gemustert und segelfertig sein werden, soll der Commendeur Cornelis Claes van Beveren die Capitains beisammenrufen und die behörliche Seyn-Briefe, sowie man auf solchen Reisen gewohnt ist, machen und darauf mit dem ersten guten Winde gerade nach der flamischen Küste segeln, sich allda nicht weit von den Hooft, den Noort-Voorlandt oder bei Duynkerken oder wo sie es sonst am besten zu sein urtheilen werden, einige und zwar zum höchsten bis an die vierzehn Tage und länger nicht aufhalten und um genauere Kundschaft von dem Ostendischen Convoy, welches auskommen und nach Cadix in Spanien gehen wird, zu bekommen, daherum kreuzen. So einige Apparence ist, dass gedachtes Convoy abgehen wird, soll der Commendeur alle mögliche Mittel anwenden, selbiges zu attrapiren und sobald er es vernimmt, mit fertigem Canon und Volke (jedoch mit geschlossenen Unterpforten) dabei laufen, selbiges, wo sichs thun lässet, attaquiren und ohne vorher Sprache damit zu halten oder Zeit um sich zu präpariren zu geben, übermeistern und wegnehmen, wobei er dann, wie auch bei allen anderen Attaquen, diese Methode zu observiren hat, dass wenn kein Widerstand zu besorgen, er auch alsdann von gewaltsamen und hostilen Proceduren sich enthalte und nur sich der Schiffe zu versichern trachte, auch zu dem Ende den Brenner nicht anders als wenn es die Noth erfordert, anbringe. Wenn sich aber die Spanier zur Wehr stellen, hat er als ein Soldat zu fechten und alsdann lieber den Brenner mit Nutzen sehen anzubringen, als zu erwarten, dass er geschlagen werde.

Wann der Commendeur in kurzer Zeit keine Nachricht sollte bekommen können, wie bald das Convoy auskommen wird, und er Commendeur mit den andern Capitainen urtheilen würde, dass das Dassein ruchbar werden dürfte, so soll er seinen Cours verändern und nach der Bai von Cadix laufen, allda auf besagtes Convoy kreuzen, solchergestalt dass die Schiffe 1—2 Meil Wassers von einander, jedoch eines dem andern im Gesicht bleiben, damit sie desto mehr Wassers besetzen und gleichwohl bei Vorfall eines das ander wider die Türken und Spanier assistiren können.

Im Kreuzen soll er alle von Cadix auskommende Schiffe sprechen und sich so verdeckt als immer möglich informiren, wie es mit dem Aussegeln der Gallionen stehet, doch wie gesagt es mit aller Vorsichtigkeit unter andern Discoursen zu Passe bringen, als was vor Convoy sie haben, wie stark selbiges, wann sie meinen unter Segel zu gehen, wie und wo sie liegen? etc. etc.

Wenn dann der Commendeur nebst den Capitainen aus dem eingenommenen Rapport wird urtheilen können, dass man Gallionen oder spanische Schiffe bei Nachte in der Bai überfallen und wieder aussegeln oder louvieren könnte, soll er dass Fregatt Berlin hineinsenden und dadurch Alles in Augenschein nehmen lassen unter Prätext Wasser zu holen und nach Genua zu segeln, um Cass-Limoenen zu holen, oder unter sothanem andern Prätext als er gut finden wird, um dadurch von Allem vollkommen Nachricht einzuholen und dann, wann er es rathsam achten wird, darauf los zu gehen, inmassen dem Commendeur die Sache also heimgestellet wird, dass er auf Seemannsweise darinnen verfahre.

Sobald der Commandeur vernehmen möchte, dass das Ostendische Convoy geeschappiret und verfolglich dieser Anschlag fruchtlos, oder dass die Gallionen zu stark sein oder auch lange nicht auskommen möchten, kann er auf die Rivier von Lissabon laufen und sich allda bei des Jean Beaudaucourten Correspondenten angeben, der soll ihm dann Verfrischung und was sonst nöthig sein möchte eingeben, damit er die Reise nach Havanna, Cartagena, Vera Cruys und Mexico fortsetze, um zu

sehen, ob er allda die im Julio abgesegelte Flotte mit 2 Convoyers oder andere Kaufmannsschiffe finden könne, oder ob einige Barken von der Flotte mit Silber oder anderen Kaufmannsgütern beladen zu attrapiren sein, und sich zugleich mit denen anderen Schiffen allda so lange aufhalten, als die Vivres währen und er Dienst thun kann, doch mit der Vorsichtigkeit, dass die Zeit soviel möglich gemenagiret werde, massen diese Esquadre monatlich ein Ansehnliches kosten wird.

Würde er en passant einige Schiffe von geringer Importance nehmen, so kann er die Kaufmannsgüter ausladen, das Volk behalten und in die Schiffe vertheilen und damit das Dessein verborgen bleibe, die Fahrzeuge senken.*) Wenn er aber considerable Schiffe nimmt, soll er selbige durch den Canal oder zum Norden um senden gleich zu nach dem Sunde und weiter nach Königsberg mit einem oder nachdem die Sache important, mit mehren Convoyers. Wann es aber zu späte in der Zeit, soll er sie in Frankreich oder Norwegen einlaufen und da überwintern lassen.

Falls im Gehen oder Kommen die Noth dringen möchte, dass man in Frankreich einlaufen müsste, kann er Rochelle, allda bei Jean Raule in Allem gute Ordre durch Unsern Directeur gestellet sein soll, erkiesen.

Das Point von Ceremonie und Streichen soll in See und auf Rheden bei Zeiten und nach Seemannsgebrauch geobserviret werden, auf dass dadurch kein Ungemach entstehe. Aber vor particulier holländische oder andere Republiken-Schiffe soll nicht zuerst geschossen, besondern solches von ihnen erwartet werden, wohl aber vor die, so eine Admiralsflagge führen.

In England soll man aus keinerlei Ursachen einlaufen als zur Zeit der Noth, dass Schiff und Leben gerettet werden muss. Dann soll kein Mensch bei Leib- und Lebensstrafe von Bord gelassen werden. Vor allen Dingen aber muss man von den Castellen und Fortressen weit genug abbleiben.

Wann man einige Türken nähme, welches der Commendeur mit äusserstem Fleiss zu suchen hat, soll man die in Lissabon verkaufen, oder so sich dass nicht thun lässet und man alsdann noch keine spanische Schiffe attaquiret haben sollte, damit nach Cadix laufen, oder er soll sie sonst an einen andern bequemen Ort zum Besten Sr. Kurfürstl. Durchlaucht losschlagen, die türkische Schiffe aber, so Sr. Kurfürstl. Durchlaucht dienen können, soll man behalten.

So einige Capitains mit Tode abgingen oder geschossen würden, soll der Commendeur die bequemesten Personen zu der Charge wieder employiren und, die ihr Devoir nicht thun, alsofort nachdem es die Sache erfordert und nach Schiffsgebrauch strafen.

Im Wiederzurückkommen soll sich der Commendeur sehr genau erkundigen, wie die Kriegs- und Friedenssachen zwischen Frankreich, Engelland, Holland und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht stehen, um sich stets vorzusehen, dass er nicht überfallen werde.

Der Commendeur soll dieses Dessein, solange ers gut findet und nöthig, selbst vor den Capitainen secret halten, gestalt denen selben Copien von des Commendeurs Instruction in versiegelten Papieren gegeben werden sollen mit Ordre die nicht zu öffnen, ehe es der Commendeur ordonniret.

Auf was Plätzen einige Schiffen ankern möchten, etwa zu dem Ende, Wasser oder ichts anderes zu holen, sollen alle Capitains auf Leib- und Lebensstrafe verbieten, dass kein Mensch als die Schaluppe-Ruderer an Land gehe, unter was Prätext solches auch sein möchte.

Der Commendeur soll auch allen Capitainen und Officiren scharf anbefehlen, dass sie sich hüten Jemand in der Welt zu schädigen, plündern oder Gewalt zu thun, bei Strafe des Todes; und alle

*) Durch Ordre von Cöln a. S. 2/12. August wird dieser Artikel geändert, da ein solches Verfahren für einen Akt von hostilité ausgedeutet werden könnte: „Die Güter sind herauszubringen, die Schiffe aber nicht zu versenken, sondern nur so lange anzuhalten, als das Dessein verborgen bleibt."

Papiere, Bücher, Chartequen, so in denen genommenen spanischen Schiffen gefunden werden, soll man wohl bewahren, auch keine Güter unterschlagen, sondern alles fleissig annotiren und Unserm Directeur und Collegio de Marine Alles getreulich überliefern, damit es zur Rechnung gebracht werden könne.

Die Gefangenen soll man, nachdem sie genommen sein, als Freunde tractiren und ihnen alle Civilité widerfahren lassen.

Alle Sachen soll der Commendeur mit den Capitainen concertiren und also überlegen, wie es zu Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Diensten wird gutgefunden werden.

Der Commendeur soll vor allen Dingen Sorge tragen, dass er sobald die Gelegenheit es gibt, über Amsterdam, Hamburg, Lissabon, Rochelle und wo es sich immer nur will thun lassen, schreibe und was passiret, allemal wissen lasse, auch allezeit Copiam der ersten Briefe in die letztern einschliesse, wenn etwa die ersten nicht möchten zurecht gekommen sein.

Der Commendeur soll den Wimpel von oben, der Vicecommendeur von vorn, und Capitain Alders von der Besaens-Maste führen und solange sie im Canal und unweit Ostende sein, Prince-Flagge oder ganz keine gebrauchen. Sie können allemal vorgeben, dass sie nach der Strasse gehen, ohne jedoch zu sagen zu was Ende, und dergleichen Excusen nach Gelegenheit der Zeit gebrauchen, um das Dessein secret zu halten, und sich ferner in Fällen, welche allhier nicht exprimiret sein, also gouverniren, wie es Seemannsschaft mit sich bringet."

Die Ausrüstung des Geschwaders kostete über 50000 Thaler, für die Stellung desselben auf vier Monate erhielt Raule vom Kurfürsten laut Vertrag vom 11. August 26000 Thaler. Die Musterung durch den kurfürstlichen Kommissar Brochmann, der Alles in bester Ordnung fand, fand 12. August in Pillau statt und 14. August stach das Geschwader in See. Bei Danzig gerieth der Brander auf eine Sandbank und verlor seinen grossen Mast, weswegen er umkehren musste. Die übrigen Schiffe fuhren nach Helsingör voraus, wo sie mehrere Tage auf den Brander warteten und inzwischen ihren Proviant vervollständigten. Die Schiffe erregten, wie der brandenburgische Gesandte von Brandt aus Kopenhagen 24. August dem Kurfürsten meldete, „ein grosses Aufsehen, Nachdenken und allerhand Diskurse insonderheit bei den Kaufleuten." Derselbe berichtete auch über eine Unterredung mit dem dänischen Grosskanzler (24. September): Derselbe sagte mir, „es hätten nicht allein die königlich dänischen Minister von Stockholm anhero geschrieben, dass man daselbst an den Fregatten, so Ew. Kurfürstl. Durchlaucht durch den Sund gehen lassen, grosse Ombrage nehme und dass man befürchte, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Armatur in der Ostsee möchte mit der Zeit so zunehmen, dass denen nordischen Kronen ein praejudicium daraus entstehen dürfte, sondern es hätte auch der König in Schweden selbst an Ihre Köngl. Majestät geschrieben und ihren Rath begehrt, was bei dieser Sache zu thun sei, weil bisher Niemand als die nordischen Kronen das Dominium Maris Baltici gehabt und solches ihnen allein zukäme. Der König Vladislaus von Polen hätte in diesem Seculo anno 39 auf der Rhede vor Danzig auch einige Fregatten gehabt, die beide nordische Kronen aber hätten ihme solches nicht verstattet, sondern wären gesammter Hand hingangen und hätten selbige ruiniret. Hierbei sagte der Grosskanzler, er hielte vor rathsam, dass Ew. Kurfürstl. Durchlaucht sich wohl vorsehen; was die 6 Fregatten betreffe, die durch den Sund gegangen sein, deswegen würde es wohl so eben nichts zu bedeuten haben. Sollten aber Ew. Kurfürstl. Durchlaucht beginnen, Orlogsschiffe von 50—60 Stücken zu bauen, dürfte es wohl Händel setzen."

Nachdem das kleine Geschwader endlich von Helsingör wieder ausgelaufen und in den Kanal gekommen war, gelang es ihm am 18. September, ein eine halbe Meile von Ostende vor Anker

liegendes, in der Armirung begriffenes spanisches Schiff (sogen. Königsschiff) von 28 Kanonen, den Carolus Secundus, der mit Spitzen beladen eine ansehnliche Beute versprach, mit geringem Verlust nach kurzem Kampf zu erobern und durch die Fregatten Friedrich Wilhelm und Dorothea nach Pillau in Sicherheit zu bringen. Das übrige Geschwader, das, da Beveren eigenmächtig die Prise begleitet hatte, der Vicecommandeur Cornelius Reers befehligte, setzte seine Fahrt durch den Kanal nach Westindien fort, ohne jedoch den neuen Gouverneur der spanischen Niederlande, Prinz von Parma, abfangen zu können, wie es gehofft, und erhielt dann Befehl, bis auf weitere Ordre nicht nach Westindien zu segeln, sondern einstweilen vor Cadix und auf den spanischen Küsten zu kreuzen, jedoch auf Alles gute Acht zu haben, damit es nicht überfallen werde oder Schaden leide, zumalen das Dessein nunmehro überall kund werde.*) Diese Ordre ereilte es aber nicht mehr, so dass es doch direkt nach Westindien segelte, wo es den Winter über kreuzte. Am 13. November hatte der Kurfürst einige neue Schiffe zu Unternehmungen auszusenden beschlossen, wie die folgende Instruktion d. d. Potsdam, 3/13. November 1680 beweist:

„Instruction, wornach Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg etc. Schiffscaptain Johann Lacher, welcher auf Deroselben gnädige Ordre währender seiner itzigen Reise die kurfürstlichen Fregatten Princesse Marie, den Wasserhund und das Eichhorn commandiren soll, sich gehorsamst zu achten.

Sobald er obgedachte Schiffe mit Vivres und Volk, nämlich zwei mit 70, das dritte mit 30 Köpfen wird versehen und Alles segelfertig haben, soll er ungesäumt seinen Lauf nacher Kopenhagen nehmen und unbekannt ohne einiges Zeichen der Flaggen und Fahnen $1^1/_2$ Meil von Elseneur Anker werfen, daselbsten einen favorablen Wind abwarten und dann mit Vorbewusst des Gouverneurs in der Festung Elseneur eine Stunde vor Tage in der Stille fortsegeln. Hierauf soll er nach wohlgemachter Seinbriefe recta nach der Rhede von Ostende oder Neuport sich begeben, daselbst gegen Abend anlangen und in selbiger Gegend allezeit die Princenflagge wehen lassen, damit er nicht erkannt werde. Alle Fischerboote u. dergl. soll er meiden; sollten sie ihme aber zu nahe kommen, kann er dieselbe bei sich behalten und von ihnen erforschen, was für Schiffe ein- und auskommen werden.

Dafern er auf diese beiden Rheden Gelegenheit siehet etwas zu nehmen, so soll er zuvörderst bei ihme wohl erwägen, ob er die Prisen sicher in Duinkirchen oder auf die Elbe oder Norwegen einbringen könne oder nicht. So er nun vermeint diese zu erreichen, so mag er dasselbe wegnehmen, widrigenfalls sich wohl fürsehen, dass es weder auf Schönefelt in Holland noch in Zeeland einlaufe, sondern lasse es passiren und halte sich was länger doch unbekannt in der Gegend auf.

Das Eichhorn soll er gleich anfänglich nacher Rochel senden, um die eingeladenen Vivres in das Magazin zu liefern oder nacher Brest in Bretagne, wie er solches am besten und rathsamsten befinden wird, um für das Ein- und Auslaufen einen gewissen Rendezvous-Platz zu halten, woselbsten das Eichhorn so lange verbleiben kann, bis sie sich allda zusammen einfinden werden.

In Rochel wird das Schiff Eichhorn bei Johann Raule Ordre finden, was ferner zu thun sein wird, wie denn auch gedachtem Raule committiret worden, ihnen alle Nothdurft anzuschaffen. So es sich zutrüge, dass er auf der Rhede vor Ostende was Considerables rencontrirte und glücklich eroberte, soll er sich mit der Prise nach der Elbe begeben und solche mit einem treuen und fürsichtigen Mann und guten Matrosen bewahren lassen und es alsofort an Sr. Kurfürstl. Durchlaucht

*) Kurfürstliche Ordre d. d. Cöln a. S. 8. Oktober.

Rath und Commissarium in Hamburg, Samuel von Schmettau, berichten, welcher fernere Anstalt machen wird. Er aber soll seinen Weg nebst dem Wasserhund in das Canal verfolgen und continue im November, December und Januario auf die Flaemse Frantzfahrer, Bilboa- und Spanischfahrer kreuzen; darnach soll er sich nach dem Ort, wo er die Victualien empfangen soll, wenden und sich damit, so viel die Schiffe einnehmen können, versehen und seinen Cours weiter nacher Tersera (Terceira, eine der Azoren), Madera und Canarien setzen und sehen, ob er im Passiren einige spanische Schiffe anthun kann. Wo nicht, soll er seine Reise nach dem spanischen Westindien verfolgen (alwo der Schwager von Metalema und Jon Vinck, welche da wohl bekannt sein), um der Orten füglicher das Dessein werkstellig zu machen, und soll er Alles, was spanisch ist und mit spanischen Seebriefen fährt, wegnehmen und die Beute Noort um nacher Königsberg bringen. Sollte er aber wider Verhoffen keine Prisen bekommen, so soll er wieder zurück nacher Rochel kehren, allda er andere Ordre finden wird.

Daferne es geschehe, dass er den Vice-Commendeur Cornelius Reers ohngefähr antreffe, so soll er sich nebst denen anderen Schiffen unter sein Commando begeben, bei ihnen bleiben und in der Gegend so lange zusammen kreuzen, wie sie es nach reifer Berathschlagung für gut ansehen werden. Danebst soll er dem Vice-Commendeur andeuten, dass er gute Sorge trage, damit er nicht unversehens von denen spanischen Kriegsschiffen überfallen werde, massen die Gallionen im November oder December von dannen absegeln und die Spanier vermuthlich anjetzo besser als vor diesem auf ihrer Hut sein werden. Sollte er aber bereits eine suffisante Beute bei sich haben, so soll er dieselbe Noort um nacher Kopenhagen bringen. Im Fall nun dieselbe von geringem Werth ist, soll er mit selbiger nacher Rochel kommen und nähere Ordre daselbst erwarten.

Was von ihnen Wichtiges verrichtet worden, dasselbe hat er alsofort durch eine der bestbesegelten Fregatten Noort um nacher Kopenhagen und so ferner nacher Königsberg ohne Zeitverlierung zu referiren, damit bei Zeiten auf Alles behörige Ordre gestellet werden kann.

Dafern er das neue Schiff, welches zu Middelburg in Zeeland gemacht ist und mit spanischen Seebriefen fahret, auch meistentheils spanische Matrosen auf hat, solches und alle anderen dergleichen hat er wegzunehmen und aufzubringen.

Im Falle in den dreien Monaten in dem Canal starke Sturmwinde sich erhebten, dass er mit der grössten Gefahr sich nicht länger allda aufhalten könnte, so soll er sich nach dem Victualienschiff begeben, seine beiden Schiffe wiederum mit Lebensmitteln versehen und seinen Cours nach den Westindien vorbeschriebener Massen nehmen.

Dem Vice-Commendeur Cornelius Reers und alle kurfürstlichen Schiffe hat er zu versichern, dass alle Hafen in Frankreich und die Caribische Insuln zu ihrer Sicherheit offen stünden und dass der Gouverneur General der Caribischen Insuln Ordre habe, ihnen für Geld und Kaufmannschaften Lebensmittel und Erfrischungen folgen zu lassen, hingegen sie zu warnen, dass sie nicht das geringste kaufen oder verkaufen, welches nur einen Schein eines Handels haben mag, damit nicht Schiff und Güter confisciret werden mögen.

In den spanischen Westindien soll er sich doch ohne Gefahr erkundigen, wo der beste Handel sei, und daselbsten allezeit die Princenflagge wehen, wenig Volk oben sehen und die Schiesspforten der Kanonen solange zuhalten lassen, fürnehmlich wenn man einige Schiffe in das Gesichte bekommt, bis man sie unter Canon hat, inzwischen Nacht und Tag parat und wachsam verbleiben.

Bei denen Eroberungen sollen sie gute Sorge haben, dass die Bücher, Papieren und anders wohl verwahret behalten und bei Leib- und Lebensstrafe nichts geplündert werde, welches der Vice-Commendeur soll zu verantworten haben.

So auf dieser Reise einige Raritäten von Beesten, Vögel und andere Thiere gefunden würden, hat er solche wohl in Acht zu nehmen und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht mitzubringen.

Er soll in keinen Hafen den Engländern zugehörig einlaufen, damit er nicht erkannt und angehalten werde.

So soll er auch allemal in Zeiten für Frankreich, Engelland, Dänemark und Schweden wie auch für einer holländischen Admiralsflagge streichen und für ein Königes Schiff neun Kanonschüsse, vor die holländische Admiralflagge drei, vor particulier holländischen Kriegesschiffen und der Republique von Venedig aber keinen thun.

Im Attaquiren oder Ueberfallen sollen sie es wohl überlegen nnd tapfer fechten, damit Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Reputation nicht gekränket werde; die dawider pecciren, sollen ohne Gnade abgestrafet werden.

Mit allen fürfallenden Gelegenheiten soll er aus der See unter Adress oder Convert auf Vliessingen an Royart, über Middelburg Beaudaen, über Rotterdam Jean Pedy, über Amsterdam H. Scholten, über Hamburg S. Schmettau referiren."

Da inzwischen das Erscheinen einer brandenburgischen Flottille in der Nordsee und im atlantischen Ocean besonders in England und den Niederlanden grosses Aufsehen erregt hatte und der Kurfürst von allen Seiten — nur Frankreich begünstigte die Unternehmung des Kurfürsten — mit Anträgen auf Vermittlung seines Streits mit Spanien bestürmt wurde, so stellte der Kurfürst die weiteren Rüstungen ein. Indess Raule machte mit Recht dagegen gewichtige Gründe geltend, indem er in einer Denkschrift an den Geheimen Rath folgendes aus einander setzte:

„Ueber den letzten Point des von Sr. Excellenz dem Herrn Envoyé v. Amerongen snb dato den 3. December übergebenen Memorials: nämlich dass der König von Spanien bishiehin zur Annehmung der Mediation nicht zu bringen gewesen, und dass man davor hielte, man würde besser via amicitiae als mit Continuirunge der Execution seinen Zweck und die Satisfaction erreichen —: ist dieses mein weiniges Bedenken: Dass Solches eine Sache, die ich nicht absehen kann. Denn wenn von Spanien in der Güte ichts wäre zu holen gewesen, sollte die Schuld schon längst bezahlet sein, in Massen Ew. Excellenz und aller Welt bekannt, dass es an fleissiger und genugsamer Einforderunge der Subsidien nie ermangelt nnd darauf doch weinig genug erfolget ist; woher denn nicht anders zu schliessen, als dass wann Se. Kurfürstl. Durchlaucht sich mit so lieblichem Discurs wieder entwaffenen liessen, die Satisfaction weiter denn vorhin zu suchen sein sollte. Im Fall Se. Kurfürstl. Durchlaucht ja auch resolviren sollten, die Schiffe zu contramandiren, würde solches in meiner Macht nicht sein, angesehen die längst die Küste in denen spanischen Westindien bald hier, bald dorthin laufen und ihre Fortuna zu machen suchen, dass die eben also zu finden als eine Nadel im Fuder Heues. Dabeneben bin ich auch von ganz anderem Sentiment und vermeine, dass man dahingegen all sein Bestes thun müsste, soviel zu nehmen als man immer kann; denn das gemeine Sprichwort ist: ce qui est bon à prendre est bon à rendre; und je mehr Beute genommen, je eher man zu einem raisonnablen Accord kommen wird, ohne welche Contrainte ich vor meine Person die Sache vor desperat ansehe.

Anlangend die angeführte Bekümmerung in der secreten Resolntion Ihrer Hochmögenden de dato 18. November*), dass in der Stille nach denen Niederlanden Courriers abgeschicket wären und das Gerüchte liefe, dass der Herr Prince von Parma wohl einige Thätlichkeiten wider Sr. Kurfürstl.

*) Urkunden und Aktenstücke III, 598.

Durchlaucht Unterthanen verüben möchte —: solche Sorgen vermeine ich (jedoch einem besseren Urtheil unvorgreiflich) nicht eben sonderlich nöthig zu sein. Denn Ew. Excellenz und ein jedweder, der den miserablen Zustand des Königreichs Spanien kennet, weiss wohl, dass solches gar zu ohnmächtig ist zu Lande ichts zu thun, welches Se. Kurfürstl. Durchlaucht nicht sofort sollten revangiren und ihre Satisfaktion mit Wegnehmung des Quartiers von Geldern bekommen können; es wäre denn, dass man die Vereinigte Niederlanden apprehendirete, die doch meines weinigen Erachtens sich wohl hüten werden, sich anfangs damit zu bemühen, sonderlich weil Ihre Hochm. nun die Entschuldigunge haben, dass ihre Mediation oder Interposition verworfen und sie demnach nicht so sehr verbunden wären mit uns zu brechen, wie sie sonst wohl hätten thun müssen, behalben dass Ihre Hochm. genugsam vor aller Welt zu erkennen geben, in was Ohnmacht und Ungelegenheit sie sich befinden. Dass aber Jemand gedenken sollte, dieses ihr Vorgeben möchten nur Finten sein und dass die Niederlande noch solchen Reichthum und Wohlfahrt haben, wie in vorigen Zeiten, das ist gross Abus. Denn die Macht, welche Ihre Hochm. vorhin gehabt, gründete sich vornehmlich auf ihren grossen Credit, dergestalt dass es vor ein Officium gleichsam geachtet wurde, wenn man 10—20000 Fl. auf eine von den Provinzen à $3^3/_4$, ja $3^1/_2$ % auf Deposito legen konnte, wodurch man niemals in Verlegenheit war, sondern auf einen Tag viele Millionen bekommen konnte. Alleine sidert 1672 und dem Anfange dieses letzten Krieges, da die Franzosen fast das ganze Land in einem Monate eingenommen, hat alle Welt genugsam und überflüssig sehen können, dass Holland nicht so sicher war wie jedweder meinete. Und darum hat sich der grosse Credit verloren, und eben diejenigen, die ihre Gelder so gern gebracht, sind die ersten gewesen, die ihre Obligationes à 50, 60, 70 und 80 %, nachdem die Provinzen waren, verkaufet haben, dass also der Staat itzund kaum vor einen Stüver Credit mehr hat. Alle Einkünfte müssen demnach itzund bestehen aus allerlei neuen gepracticirten Mitteln, unter andern aus dem 200. Pfennige, der nach meinem besten Behalt seit 8 Jahren hero schon bei die 40 Mal bezahlet worden, wodurch viele Leute, die damals reich waren und 3, 4, 5 Tonnen Goldes zum Besten hatten, nun Bettler geworden sind. Denn diese wohlhabende Leute, deren Mittel bestunden in Ländereien, Häusern, Obligationen oder Actien, haben nun die erschreckliche Impositiones zu entrichten, gegen 6, 7 à 8 % auf ihre Effecten genegotiiret und solches von Zeit zu Zeit geaugmentiret und die so sehr belastet, dass die Geber derer Gelder endlich bekümmert worden, dass die Effecten so viel nicht werth sein möchten, als drauf gegeben worden, weswegen sie dann zur Verkaufung derselben geschritten, welche denn oftmals mehr nicht denn die Hälfte, viele auch nur den vierten Theil gelten können. Und also sind die meisten reiche Renteniers totaliter geruinirt. Der gemeine Pöbel gibt nichts oder weinig, und der Kaufmann hat durch die Capfahrt unendlich verloren; ja durch das gemeine Elende aller Landen ist der Kaufhandel gänzlich todt, dannenhero viele unvermögene Kaufleute sind, die nun blos auf Credit mehr handeln. Solchem nach sehe ich die geruiirte Provinzen mit betrübten Augen an und meine, dass ihnen kein neuer Krieg dienet. Ja sollte ihnen der von einem oder andern Prinzen oder Könige auf den Hals kommen, sie würden gewiss noch viel geringeren Widerstand thun, als anno 72. So halte ich davor, dass wir uns von der Seiten auch wenig zu befürchten haben.

Sollte es nun von Engelland kommen? Das ist eine Sache, die mir nicht bekannt. Es scheinet aber doch auch da noch nicht so klar zu sein und wäre kein Wunder, wenn da noch ein inländischer Krieg oder zum wenigsten solche Uneinigkeit entstünde, dass die arme Spaniers von da auch wenig Beistand zu erwarten hätten. Darum vermeine ich, je mehr man die Spaniers drücken und zu beängstigen trachten würde, wäre es auch selbst mit mehr Contrainte als zu Wasser, dass Se. Kurfürstl.

Durchlaucht je eher und zu besserem Kaufe davon kommen würden, als wenn sie sich mit eiteln Zusagen aufhalten liessen. — Jedoch weilen ich ein schlechter Politique bin und die Sachen der Welt nicht verstehe, viel weiniger in Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Interessen zu penetriren weiss, so verhoffe Ew. Excellenz werden so gütig sein diesen weitläufen Discurs zu excusiren."

Spanien lehnte hartnäckig die staatische Vermittlung ab, es war weder Willens noch im Stande, dem Kurfürsten eine ausreichende Befriedigung seiner Ansprüche zuzusichern. Die Rüstungen zur See wurden also wieder aufgenommen und nicht blos am 1. Dezember 1680 der Kontrakt über die bereits in Westindien befindlichen Schiffe erneuert, sondern auch am 10. März 1681 ein neuer Kontrakt über die Lieferung von 3 neuen Schiffen (ausser den 3 schon im November fertiggestellten) abgeschlossen, „welche an der Flämischen Küste und im Kanal der Spanier Commercien und Schiffahrt inkommodiren und ihr Bestes thun sollten, damit sie so viel Prisen und Güter als immer möglich aufbringen." Dazu kamen (laut Kontrakt vom 28. März) der neu armirte und ausgerüstete Carolus Secundus, 2 Fregatten und ein Proviantschiff. Zur Ausrüstung dieser Schiffe, welche 50000 Thaler kostete, streckten die Geheimen Kriegsräthe Grumbkow und Meinders 25000 Thaler in Wechseln vor, wofür ihnen Raule unter Garantie des Kurfürsten von Juni bis Oktober 28130 Thaler zurückzahlen musste. 5 Schiffe waren im Frühjahr segelfertig und warteten nur auf das Aufgehen des Eises, um auszulaufen; „aber auf dem frischen Haff ist es noch wie in Grönland, man kann noch kein Wasser sehen", schreibt Raule aus Königsberg 8. April. „Sollten die Sachen der Welt verändern, dass man auch resolvirte die holländischen Subsidien beizutreiben, so würde man mit den 5 Schiffen in einem Monat wohl fertig werden. Allein auf die Spaniers mit so grossen Kosten zu kreuzen ist nicht rathsam, gestalt sie in Europa nicht Commercien genug haben, woraus man die Spesen finden könnte. Mit Schnauen und leichten Fregatten ist es zu adventuren zu dem Ende ihr Commercium zu troubliren." Zum Befehlshaber des neuen Geschwaders wurde Jacob Raule als „Schout by Nacht" ernannt; Beveren wurde entlassen, weil er eigenmächtig sein Kommando auf dem früheren Geschwader im Stich gelassen hatte und beschuldigt wurde, werthvolle Stücke der Ladung des Carolus Secundus zu seinem Vortheil bei Seite geschafft zu haben. Raule hegte die besten Hoffnungen: „Dieses Werk wird noch einen grösseren Ruf verursachen als hiebevor Carolus Secundus gethan. Um das Spiel aber recht auszuspielen, verhoffe ich, ehe zwei Monate zu Ende, die Spaniers also zu besetzen, dass sie an uns gedenken sollen", schreibt er 14. April. Am 20. April lief Lacher mit 3 Fregatten aus Pillau aus, Raule mit dem Carolus II., in „der Markgraf von Brandenburg" umgetauft, und 2 Schnauen sollte bis 1. Juni folgen und sich in La Rochelle mit Lacher vereinigen, um dann gemeinschaftlich nach Westindien zu segeln. Raule trug sich aber noch mit anderen Plänen, der Errichtung einer Marine-Compagnie, der Fahrt nach Guinea, eine Unternehmung auf Campeche, welche allein alle Kosten einbringen könne, u. a. Der Kurfürst erwiderte jedoch (Cöln a. S. 2. Mai): „Auf andere Desseins und Anschläge ist überhaupt erst dann zu gedenken, wenn diese Sache (die spanische) abgethan, damit nicht eines das andere verwirre und das Hauptwerk in Confusion gerathe."

Auf Umwegen war die Nachricht an Raule und den Kurfürsten gelangt, dass die Flottille in Westindien eine reich beladene Gallione und noch ein Schiff genommen habe und die erstere bereits auf der Fahrt nach Pillau sei; dann dass ein englisches Schiff 5 brandenburgische Schiffe mit 3 spanischen Prisen in Jamaica getroffen hätte, die da Wasser einnahmen, um nach Hause zurückzukehren. Um die Rückkunft derselben und ihre Berichte über die Verhältnisse in Westindien abzuwarten, erhielt Lacher Befehl einstweilen an der Küste der spanischen Niederlande zu kreuzen und nicht nach Westindien zu fahren. Die westindischen Schiffe kehrten im Mai auch zurück, aber

ohne Prisen; ein einziges Schiff mit Canari-Sect und Branntwein beladen hatten sie 6. Februar aufgebracht und nach Pillau voraufgeschickt, wo es aber erst September 1681 ankam. Reers meldete, „dass sie noch einen Anschlag gehabt andere spanische Schiffe zu attrapiren, wären aber zu späte, da die bereits abgegangen, angekommen. Ob sie nun wohl vier ganze Monat lang ganz Westindien durch gekreuzet, so hätten sie doch keinen Spanier vernommen.“ Aergerlich fügt Raule hinzu: „Also ist die gute Zeitung eine Lüge und ausgepracticirter Discours gewesen, welches mich so schmerzet, dass es Ew. Kurfürstl. Durchlaucht nicht ausdrücken kann.“ Reers blieb noch einige Zeit vor Texel, um einer spanischen Flotte von 16 Schiffen aufzulauern, die vor Cadix erwartet wurde, um die neuen Schiffe, die auf spanische Rechnung in Amsterdam gebaut waren, mit 60 schweren metallenen Stücken zu montiren. Dieselbe erschien jedoch nicht. Die ganze mit so viel Hoffnungen unternommene Expedition, welche 10 Monate unterwegs gewesen, brachte so gut wie nichts ein; denn sie hatte 110000 Thaler gekostet und die Ladung des Carolus II. beim Verkauf statt den erwarteten 200000 Thalern nur 100000 Thaler eingebracht, während man den Werth des Schiffes selbst auf 15000 Thaler schätzte. Der Kurfürst beschloss daher keine Schiffe mehr nach Westindien zu schicken, „um so weniger da die Spanier jetzt dort auf ihrer Hut sein und zum Widerstand gute Anstalt machen werden“ *), und befahl Raule mit der Ausrüstung des Carolus II. und der anderen Fregatten einzuhalten, sowie alle Matrosen mit Ausnahme der zum Schiffsbau in Pillau nöthigen abzudanken und auszuzahlen. Raule war über diesen plötzlichen Befehl ganz bestürzt: „Es kömmt nun darauf an, schrieb er 11. Juni aus Königsberg an Meinders, ob Se. Kurfürstl. Durchlaucht gesinnt sein, die ganze Marine zu abandonniren oder noch ichts anzuhalten.“ Wolle der Kurfürst alle Leute entlassen, so müsste er auch seinen Abschied nehmen. „Ich würde auch keine Lust haben, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu dienen, wann ich alle meine alte Capitains und Officiers, die mir nun 16 Jahre gedienet, abdanken sollte! zumalen ich künftig Sr. Kurfürstl. Durchlaucht hohe Reputation nicht gern neuen Capitainen, die ich bei Gelegenheit würde suchen müssen, anvertrauen noch meine eigene, die ich nur durch viel Mühe und Arbeit erworben, in die Wagschale setzen wollte; gestalt ich versichert bin, dass was Seemanns- und Soldatschaft betrifft, meine itzigen Leute der Kern von Europa, die in der Ostsee, dem Kattengat und in dem Westen so betrieben als ich in meinem Hause, welchs mir wohl 7 Schiffe zum Lehrgeld gekostet hat. Nun weiss ich nicht, ob Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Finanzen sothane extravagante Kosten an ledig liegende Reglemente, ohne Dienste dafür zu thuen, vertragen können, oder ob man lieber dieser Gloire und der Dienste, die man auf den nöthigen Fall davon haben kann, entbehren und die Nachbaren von dieser Furcht befreien, als so viel bezahlen will. Im letzteren Fall bitte ich um meinen Abschied — massen für mich noch wohl ein Winkelchen in der Welt zu finden sein wird, da ich Brod haben werde.“ Raule's Besorgnisse erwiesen sich jedoch als unbegründet. Bereits 17. Juni erging an ihn der Befehl den Carolus II. zu equipiren und zu dem Lacher'schen Geschwader, das noch im Kanal kreuzte und dem Handel der spanischen Niederlande grossen Schaden zufügte, stossen zu lassen. Raule machte jedoch den Gegenvorschlag: „in Betrachtung, dass die Schiffe unter Capitain Lacher, die von der See allbereits bewachsen, zu Duinkerken einlaufen und rein gemacht werden müssten, womit ein Monat ohne Dienst zu thuen, hinlaufen würde; auch dass im Fall einer rigoureusen Defension die leichten Fregatten so keinen Widerstand thuen können,“ ausser dem Carolus II. 2 neue Schiffe, den „Rothen Löw“ und den „Fuchs“ mit je 20 Stücken und 95 Mann, also 3 Schiffe mit 290 Matrosen und 100 Soldaten auszurüsten, die

*) An Raule d. d. Potsdam 30. Mai.

monatlich 5844 Thaler kosten und stark genug sein würden, „das Ostendische Convoy, auch Türken und Gallionen und was ihnen vorkommt anzugreifen", die Lacherschen Schiffe aber nach Dünkirchen zu bringen. „So verliert man für die weiteren Unternehmungen keine Zeit, spart Geld und imponirt aller Welt durch die Menge Kriegsschiffe." Der Kurfürst genehmigte den Vorschlag und ertheilte dem Kommandeur des neuen Geschwaders am 25. Juni 1681 folgende

„Instruction*) wornach sich Unser Commandeur Thomas Alders bei der ihm aufgetragenen Expedition zu achten.

Es hat sich ged. Unser Commandeur mit denen ihm untergebenen 3 Schiffen Carolus Secundus, der Rothe Löwe und Fuchs, sobald er segelfertig, gerades Weges nach der Höhe von Dünkirchen zu erheben und wann er daselbst wird angelanget und zu dem Capitain Jan Lacher gestossen sein, soll er von desselben Schiffen in dieser seiner Esquadre so viel von Soldaten und Matrosen übernehmen als er nöthig befinden wird, um mit Mannschaft wohl versehen zu sein. Indessen soll er unter der Hand und in der Stille vernehmen, wie es mit der Ostendischen Convoy beschaffen, wie stark sie sei und wann sie aussegeln werde? Da er dann ferner fleissige Achtung darauf zu geben und zu dem Ende zwei der bestbesegelten Schnauen $1-1^1/_2$ Meile von einander auf Kundschaft zu schicken hat. Wann er nun solch Convoy nebst denen Kauffahrteischiffen antrifft, hat er zu begehren, dass sie sich freiwillig ergeben mögen und wo sie solches nicht thun wollen, hat er sie dazu mit Macht zu constringiren, und wenn es glückt, dass er sie wegnimmt, hat er die Schiffe nach der Pillau zu senden, ohne dass er selber mitkomme. Und weil er sothane nach der Pillau gehende Schiffe mit Unsern Matrosen versehen muss, hat er von denen spanischen Matrosen so viel Freiwillige wieder in Diensten zu nehmen, als er von den Unserigen wegschicket.

Sollte er aber erfahren, dass ged. Convoy entweder aus Furcht nicht auslaufen würde, oder auch dass selbiges bereits abgesegelt wäre, so soll er auf den ersten Fall auf dasselbe Convoy sowohl als auf alle einkommende und ausgehende Vlaamsche und Spanische Schiffe einen Monat lang, soviel der Wind füget, kreuzen und sich soviel möglich unbekannt halten mit oder ohne französischen Flaggen, welche ihm zu dem Ende mitgegeben werden. Auf den andern Fall aber, wenn die Convoy bereits ausgelaufen wäre oder ihm bei Nacht echappirte, soll er mit seiner Esquadre gerade durchs Canal laufen, ohne in England oder Frankreich zu landen, ungefähr bis vor Cadix, woselbst er gute Kundschaft einzuziehen hat, was vor Spanier ein- oder auslaufen wollen? Worauf er dann, wie auch auf die Türken, fleissig zu kreuzen hat und wenn er türkische Schiffe oder Prisen, so die Türken genommen, findet, hat er selbe vigoureux zu befechten und diejenige, welche er durch Gottes Segen erobern möchte, nach Lissabon zu bringen, um die Türken als Sclaven daselbst aufs theuerste als möglich zu verkaufen und das Geld durch gute Wechselbriefe nach Rotterdam an Jan Pedy zu remittiren, die darin gefundene Waaren und Güter aber, wie auch die Schiffe selbst, hat er zu Lissabon bis zu seiner Wiederkunft liegen zu lassen und alsdann die Schiffe mit Salz zu beladen und nach der Pillau mit überzubringen.

So soll er auch auf die reiche Petaschen, welche continuirlich aus Spanien nach Westindien und aus Indien nach Spanien gesandt werden, fleissige Achtung geben, um selbe zu übermeistern und dadurch zu vernehmen, wann die spanische Silberflotte ankommen werde? welche durch den fernen Weg insgemein von einander getrennt wird, daher dann zu versuchen, ob er das Glück haben könne ein oder andere Gallion zu erobern.

*) Dieselbe ist zwar schon gedruckt (in „Vertrauliche Mittheilungen etc." p. 139 ff.), aber fehlerhaft, so dass eine Wiederholung nicht unnütz scheint.

Bevor nun die Silberflotte eingelaufen oder er von Uns andere Ordre bekommt, soll er nicht umkehren oder sonst zurückkommen, es sei denn, dass er einige Masten verloren oder sonsten die höchste Noth es erfordert; und weil in Amsterdam noch 8 neue Capitalschiffe vor dem König von Spanien verfertiget werden, welche sobald eins fertig, gewiss vertrecken (d. h. abfahren), davon auch schon einige vertrocken sein: als soll er ebenmässig darauf Achtung geben, zumalen sie nur schlecht bemannt sein sollen, und obschon einer, Mees in Amsterdam, sothane Schiffe unter seinem Namen protegiren und gleichsam als holländische passiren lassen will, so soll er sie dennoch, weil sie spanisch sein, wegnehmen, seine Esquadre damit verstärken und das Volk vertheilen. Im Fall ihm einige Noth, Unglück oder dergleichen zustossen würde, soll er die Revier von Lissabon zur Retraite nehmen, zu welchem Ende Wir ein Requisitionschreiben an den Prinzen Don Pedro schicken und denselben ersuchen, denen Unsrigen um Geld die Nothdurft kaufen zu lassen.

Er soll dannoch die Wasser-Castellen nicht passiren, sondern bei seiner Ankunft ankern und den französischen Capitain nebst dem Fiscal an Land schicken, welche sich an Jaques Godefroy, Correspondent von Jean Beaudaencourten, adressiren sollen, damit selbige dem Prinzen nebst Ueberlieferung des Schreibens Nachricht davon ertheile. Ged. Godefroy wird ihm auch Credit verschaffen, er muss sich aber auch vorher erkundigen, ob Godefroy ein Mann von vollkommener Satisfaction ist, sonderlich wann er ihm einige Gelder oder Güter anvertrauen müsste; sonsten hat er es nicht zu thun.

Durch den Sund soll er des Morgens mit dem Tage oder des Abends gegen der Sonnen Untergang in der Stille ohn Angeben Elseneur vorbeilaufen, nur die Flagge zeigen, doch vorher ankern und die Flagge zeigen, damit man ihn kennen könne, weil solches verabredet.

Gegen alle Königl. Schiffe in See oder auf der Rhede soll er das Marssegel streichen und die Flagge von hinten nach Seegebrauch wehen lassen, ausser vor particulier-holländische Kriegesschiffe oder von der Republik von Venedig Schiffe, als vor welche er die Flagge führen und nur die brandenburgische Losunge, d. i. 3 Schüsse, geben und sonst nichts thun soll. Alle Sachen, welche vorkommen, soll er de concert thun und im Kriegsrath alle Capitains nebst dem Fiscal und Commandeur über die Soldaten Jean Lacher admittiren, um alles fleissig zu protocolliren und gut Journal zu halten.

Im Fall einige Rencontre vorginge, soll Jedermann sein Bestes thun, einer den andern nicht verlassen, sondern sich einander bis auf den letzten Mann helfen, ohne Gedanken zu haben, die Schiffe zu übergeben, damit Unser Respect aufs Beste conservirt werde, und wer einige Lascheté begehen würde, derselbe soll sofort mit dem Tode bestraft werden und wird der Commandeur auf solchen Fall geautorisiret, zu neuen Capitains zu machen, welche es besser meritiren, ohne Ansehung der Personen.

Insonderheit soll er, der Capitain, sich hüten, einige Neutrale oder Alliirten zu plündern oder zu beschädigen, zu verkürzen oder etwas zu thun, welches dieselben zu befugten Klagen verursachen oder auch dieser Ordre zuwider laufen möchte.

Alle Sachen, welche ausser dieser Instruction vorkommen, soll der Commandeur zum meisten Profit und Menage mit allen Capitainen überlegen und die Vivres, welche er innen hat, wohl menagiren. Die Soldaten soll er Schiffsarbeit lehren und mit der Zeit zu Matrosen bequem machen, weilen Wir geneigt sein, selbige allzeit zur Marine zu gebrauchen."

Ende Juni lief der Fuchs, am 20. Juli der Carolus II. und der Rothe Löwe aus Pillau aus. Ihnen folgte später noch die Fregatte Friedrich Wilhelm. Nachdem sie im Kanal sich durch die

Mannschaft der Lacher'schen Schiffe verstärkt, segelten sie in den atlantischen Ocean und kreuzten längere Zeit am Kap Vincent, um der aus Amerika kommenden spanischen Silberflotte aufzulauern. Die Spanier rüsteten darauf in aller Eile 12 Kriegsschiffe und 2 Brander in den galicischen Häfen aus, welche im September unter dem Befehl des Marquis de Villafiel in See gingen, um die Brandenburger zu vertreiben und der erwarteten Silberflotte das Einlaufen zu ermöglichen. Als Alders 30. September die spanischen Schiffe zu Gesicht bekam, griff er sie, im Glauben, es seien die Silbergallionen, mit seinen 4 Fregatten keck an. Als er seinen Irrthum gewahr wurde, suchte er wieder loszukommen, was ihm auch nach einem zweistündigen Gefecht gelang, worauf er in den portugiesischen Hafen Lagos einlief; er hatte 10 Mann an Todten und 30 an Verwundeten verloren*). Zwar hatte Alders die Absicht, nach ein paar Tagen wieder auszulaufen, indess inzwischen war die Silberflotte geborgen und die ganze Unternehmung also gescheitert.

Das Auftreten der brandenburgischen Flotte hatte allerwärts Aufsehen und verschiedentlich Beunruhigung erregt. Zwar bedurfte der Kurfürst nicht einmal des französischen Schutzes gegen einen Racheakt Spaniens, da diese Macht sich höchstens zu einigen Vorsichtsmassregeln zur See aufraffte, einen Einfall in das Klevische aber in Folge seiner militairischen und finanziellen Schwäche gar nicht wagen konnte. Höchst unangenehm waren aber die Holländer von dem Aufenthalt der Lacher'schen Fregatten vor der Scheldemündung und vor Ostende berührt, da indirekt auch ihr Handel darunter litt, dass Lacher alle Schiffe anhielt und untersuchte und schliesslich kein Schiff einen vlämischen Hafen mehr anlief oder verliess. Die Generalstaaten nahmen sich der Klagen darüber kräftig an und liessen durch ihren Gesandten Amerongen beim Kurfürsten Beschwerde führen, der denn auch versprach, dass keine staatischen Schiffe mehr angehalten werden sollten**). Raule widersetzte sich zwar dieser Nachgiebigkeit, da die Vlämen ihre Schiffe nur pro forma an Holländer, Engländer etc. übertragen hätten und „man solche Transporten im Kriege und bei Repressalien für ungültig hält und nur als eine List, den König oder Prinz, der durch Bezahlung seine Repressalien suchet, zu betrügen annimmt.“ Zum Beweise, dass der Kurfürst das Recht habe, feindliches Gut auch auf freien (neutralen) Schiffen wegzunehmen und zu diesem Zwecke die Schiffe zu visitiren, führte Raule der Generalstaaten eigene Exempel an, „die sie Zeit währenden dieses ganzen Krieges gepracticiret: nämlich dass Ihrer Hochmögenden Kapers alle Hamburger, Lübecker und andere freie Schiffe genommen, aufgebracht und mit der Ladung geconfisciret, allein aus der Ursachen, dass die mit französischen und englischen Gütern beladen wären, ja selbst dass sie nicht gescheuet, viele englische, nachdem der Friede mit Engeland bereits gemachet war, nur aus dem Fundament, dass die freie Schiffe von einem feindlichen Hafen zum andern gingen, zu konfisciren, woraus zu ersehen, dass sie Andern wohl thuen wollen, was sie nicht begehren, dass ihnen geschehe, und also alleine Meister in See sein“***). Er schlug daher vor, man solle die Generalstaaten ersuchen, solche falschen Seebriefe einzuziehen, dann aber sofort eine Partie vlämischer mit fremden Seebriefen fahrender Schiffe aufzubringen. „Das wird so ein Geruf machen, dass ganz Flandern und Brabant in Aufruhr sein wird, und sie dürfen doch wider uns nichts unternehmen, viel weniger die Holländer. Auf solche Weise kann man sie plagen wie man will.“ †) Indess der Kurfürst zeigte sich, obwohl er Grund hatte, mit den Generalstaaten unzufrieden zu sein, gemässigter als Raule, der gegen seine

*) Brief von Alders d. d. op't. Schip Fredrik Wilhelm, den 2. Oktober bei Sylvius, Vervolg op Aitzema II, 147.

**) Vgl. Sylvius II, 119—120 und Urkunden und Aktenstücke III, 604.

***) An Amerongen d. d. Königsberg 11. Juni 1681.

†) An den Kurfürsten d. d. Königsberg 13. Juni.

Heimath besonders gereizt war, weil man ihn dort als Bankerotteur ausschrie und die Abwickelung seiner Geldangelegenheiten absichtlich verschleppte.

Noch empfindlicher zeigten sich die Generalstaaten, als der Kurfürst Miene machte, mit den holländischen Compagnien im Kolonialhandel zu konkuriren. Mit demselben Recht, mit dem Raule als Holländer mit holländischen Schiffen unter brandenburgischer Flagge kaperte, glaubte er auch ohne Rücksicht auf das staatische Monopol der Compagnien in ihrem Bereich mit brandenburgischen Schiffen Handel treiben zu können, was staatischen Schiffen streng verboten war, wogegen die Generalstaaten nicht mit Unrecht geltend machten, dass dies nur eine Umgehung der staatischen Verbote sei*). Sein hauptsächliches Absehen hatte Raule auf Guinea gerichtet: er wollte nicht nur selbst Schiffe dorthin ausrüsten, sondern glaubte, dass wenn der erste Versuch geglückt sei, auch viele andere Rheder aus den Niederlanden Schiffe unter brandenburgischer Flagge ausrüsten und dorthin Handel treiben, ja dass sich schliesslich ein grosser Colonialverkehr in den brandenburgischen Häfen entwickeln würde, natürlich mit holländischem Geld und Menschenmaterial, denn die einheimischen Kaufleute in Preussen hatten sich selbst an der zuerst vorgeschlagenen Rhedereigesellschaft nur wenig betheiligt. Ferner sollten Schiffe ausgesandt werden, um auf die Mohren und Chinesen zu kapern. Während seiner Anwesenheit in Kleve im Juni 1680 hatte er mit einigen Liebhabern Besprechungen und erfuhr von ihnen, dass die holländische ostindische Compagnie „wohl sollte leiden mögen, dass man auf die Barbaren kaperte, gestalt die Chinesen und Mohren jährlich den Handel auf Japan mit Anbringung 60, 70—100 Tonnen Goldes an Kaufmannschaften sehr verdürben. Auf so einer Reise von zwei Jahren sollte man mit 50000 Thalern viele Tonnen Goldes nehmen können. Wenn Ew. Ch. D. mit dero Autorité die Liebhabers zu versehen, zu dem Ende Ihre Seebriefe und Commissions zu verleihen und an dieses Concept die Gagen und Mundkosten vor die gegenwärtige 400 Matrosen und 200 Soldaten zu verwenden gnädigst beliebeten, wollten wir schon Mittel finden vier kapitale Kriegesschiffe gegen kommendes Frühjahr an zwei Jahr lang zur Ausführung dessen in See zu bringen. Mit den Gewinnsten und Beuten wollten wir dann eine ostindische Compagnie aufrichten. Vor meine Person finde ich soviel Fundament darin, dass nicht alleine wohl selbst mitgehen, sondern auch meinen letzten Stuyver daran hasardiren will"**). Am 18. Juni sendete er schon einen Entwurf der Ostindischen Expedition ein und fügte hinzu: „Alleine weiss ich nicht, ob Ew. Ch. D. da Behagen in haben werden, in Ansehung dass Ew. Ch. D. mit denen Nationen keine Feindschaft haben als nur bloss und alleine, dass es Türken und Heiden sein. Meine Participanten haben da grosse Lust zu, wollen das Geld fourniren und dann mit der Beute eine ostindische Compagnie aufrichten." Er empfiehlt dem Kurfürsten sich sein Projekt vorlesen zu lassen, „denn es ist kein deplaisiriges Passetemps von Millionen Thalern zu hören nebenst so vielen Raritäten, als da zu finden sein". Im nächsten Jahre kam er noch einmal auf die Fahrt nach Ostindien zurück, indem er die Fregatten, die gegen Spanien ausgeschickt worden waren, „nach den Manillies" (Philippinen) schicken wollte, da wider die Spanier auch grosse Sachen zu thun sein. Man könnte zugleich die Mohren besuchen und bei ihnen auf allen Fall die gethanen Unkosten finden***)". Indess waren die Holländer der ostindischen Fahrt keineswegs so günstig gestimmt, wie Raule annahm, vielmehr erhoben sie dagegen Einspruch

*) Die Gründe und Gegengründe sind von beiden Seiten ausführlich entwickelt in dem in Urk. und Aktenst. III, 622 und 629 mitgetheilten Schreiben vom 7. und 12. November 1681.

**) An den Kurfürsten d. d. Kleve 15. Juni.

***) An den Kurfürsten d. d. Pillau 9. Mai 1681.

(Resolution der Generalstaaten am 7. Juni 1681*), „da die Expedition von den Heiden und Mohren, die den Kurfürsten nicht kennen, für eine niederländische werde gehalten werden und daher der ostindischen Kompagnie leicht zu Schaden gereichen könne, indem Alles, was jene thun, dieser zur Last gelegt werde". Auch nach der Davisstrasse wollte Raule Schiffe ausschicken. Dagegen protestirte sofort der bekannte englische Admiral Prinz Ruprecht von der Pfalz, indem er an den Kurfürsten d. d. London 2. Januar 1682 schrieb: „Durch diese Zeilen habe blos nochmalen kürzlich wiederholen wollen, dass durch die Ew. Liebden proponirte Abschickung einiger Schiffe nach dem Strato Davidis gewisslich Ihr Interesse nicht beachtet worden, welches ein Jeder, so derselben Orten kundig, mit mehrerem attestiren wird, so dass in Betracht dieses Ew. Liebden Dero Schiffe anderwärtig weit besser und mit mehrerem Profit wird employiren können, als wenn Sie auf ein und anderer Einrathen, so vielleicht nur den Eigennutz zum Ziel hat, an gedachte Örter schicken würden. Dies Schreiben hat nur den Zweck aus treumeinender aufrichtiger Intention Ew. Liebden die echte Wahrheit zu eröffnen, damit Ew. Liebden nicht etwa in Schaden gebracht, die hiesige Compagnie aber nebst mir in unserer Possession möchte turbiret werden". Diese Unternehmungen waren übrigens dem Kurfürsten zu weit aussehend, weswegen er sie nicht billigte. Nur auf die Fahrt nach Guinea liess er sich ein, obwohl er auch an dieser sich nur in soweit betheiligte, als er „den benöthigten octroi" verlieh und Soldaten zur Bemannung der Schiffe hergab, nachdem ihn Raule um „20 gute Kerrels" für jedes Schiff gebeten hatte. Am 17. Juli ertheilte der Kurfürst für das seit Frühjahr in Vlissingen bereit liegende nach Guinea bestimmte Schiff eine „Instruction, wornach sich Unser von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelms Markgrafens zu Brandenburg etc. Capitain Joris Bartelsen, führende das Schiff das Wapen van Churbrandenburg, um damit längs die Küsten von Angola und Benguela zu negotiiren, gehorsamst zu achten.

Erstlich soll gedachter Capitain, sobald er segelfertig, sich nach der Küste von Guinea und Angola begeben, um daselbst Gold, Zähne, Getreide, Sclaven und was er sonst nebst der Supercargo zu mehrerem Dienst S. Ch. D. gutfinden wird, zu handeln.

Gedachter Capitain soll auf ermelter Küste trafiguiren und daselbst so lange bleiben, als er kann, es wäre denn, dass man sonst Vortheil stiften könnte, ohne dass er Ursach sich zu fürchten vor die holländische, englische oder französische Compagnie-Schiffen, nur dass er sich hüte nicht zu handeln, woselbst gedachte Prinzen und Republiken ihre Comtoirs oder Schiffe haben, wie er dann auch nicht in derselben Gesichte zu handeln hat.

Dafern Jemand, wer der auch sein möchte, diesen Handel hindern wollte, so wird erm. Capitain hiermit expresse befehliget, Gewalt mit Gewalt zu steuren und sein Schiff und Güter zu defendiren, jedennoch soll er sich hüten, dass er keine Schiffe von anderen Prinzen oder Potentaten beschädige, sondern er hat selbigen vielmehr bei allen Occasionen Höflichkeit zu erzeigen.

Dafern der Capitain rathsam findet einige Sclaven zu erhandeln, soll ihm solches frei stehen und mag er selbige zu Kauf führen nach Cadix, Lisbon, Canarie oder unter der Hand in einige Insulen, woselbst er wird zugelassen sein, mit Vorbewusst und Willen des commandirenden Gouverneurs. Der Capitain soll nicht unterlassen von Zeit zu Zeit, wenn sich Gelegenheit eräuget, Uns von Allem Advis zu geben unter Couvert Unsers Raths und Oberschiffsdirecteurs Raule.

Wann die Reise vollebracht, soll er sich befleissigen zurückzukommen Nordseiten Irlands um, weil die Sachen in der Welt gefährlich stehen, und soll er Capitain sich wohl erkundigen auf seiner

*) Urk. und Aktenst. III, 605.

Rückreise, ob Wir mit einigen Prinzen oder Potentaten im Kriege begriffen, um sich für Feinde zu hüten, und sich im Uebrigen befleissigen nach Königsberg in Preussen zu kehren und sich alsdann bei Unserm etc. Raule anzugeben. Im Uebrigen befehlen wir gedachtem Capitain allenthalben nach Schiffs- und Seegebrauch gute Sorge zu tragen und ein richtig Journal zu halten.

Dafern in denen Ländern einige rare Affen, Papageien oder andere Thiere und Vögel zu finden sind, soll er selbige erhandeln und mitbringen, imgleichen ein halbes Dutzend junge Sclaven von 14, 15, 16 Jahren, welche schön und wohlgestaltet seien, um selbige an Unsern Hof zu übersenden."

Das nach Guinea bestimmte Schiff hiess eigentlich Orange, war meist mit Vlissinger Matrosen bemannt und erhielt auch dort seine Ladung an Waaren zum Eintausch von Gold und Sclaven; denn der Sclavenhandel war der einzig einträgliche in Guinea, und Raule hatte die Absicht mit 2 holländischen Sclavenlieferanten für Spanien, welche bisher jährlich 6000 Sclaven von der westindischen Kompagnie bezogen hatten, einen Vertrag zu schliessen, der die westindische Kompagnie total ruiniren und den brandenburgischen Handel ungeheuer in Flor bringen müsse *). Ausser dem „Wappen von Brandenburg" rüstete ein Seeländer Rheder, Gillis Royard, noch ein Schiff, die „Fortuna" mit einer Ladung von 50000 Fl. Werth nach Guinea aus, ferner Jean Pedy den Morian unter Kapitän Blonck, der bereits 16. Mai 1681 mit 3 Negerhäuptlingen Pregatte, Sofphonye und Apany einen Vertrag über Abtretung eines Landstrichs für Anlage eines Forts abschloss. Die Westindische Kompagnie, in ihren wichtigsten Interessen bedroht, schritt aber rücksichtslos ein, konfiscirte das „Wappen von Brandenburg", verjagte den Morian und hetzte in Rotterdam und Vlissingen den Pöbel gegen die „Verräther" auf, so dass Royard und Pedy aus Angst vor der Gefahr, welcher sie ausgesetzt waren, die ganze Unternehmung aufgaben und den Kurfürsten um Entlassung aus dem Kontrakt baten **). Da der Kurfürst und Raule die Fahrt nach Guinea nicht aufgeben wollten, so wurde nun beschlossen, die Veranstaltung derselben selbst in die Hand zu nehmen und ihr durch Gründung einer förmlichen Kolonie einen festen Halt zu geben. Die Darstellung dieses Versuchs, eine brandenburgische Handels-Kolonie zu gründen, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Abhandlung.

Die Erfolglosigkeit von Raule's Unternehmungen, die Schwierigkeiten, auf welche sie stiessen ermuthigten seine Neider und Feinde zu neuen Beschuldigungen der Unredlichkeit und Fahrlässigkeit, gegen die sich Raule, der seit vier Monaten krank und „mit einer solchen unmenschlichen Colica gemartyrisiret war, dass alle Medici confus stunden und ferner keinen Rath mehr wussten", mit Leidenschaft vertheidigte. Unter anderen wurde er angeklagt, dass er den Matrosen drei Monate weniger bezahle, als sie gezwungener Weise quittirten. Darauf antwortete Raule, das sei unmöglich: „Die Matrosen sind eine Canaille von der Hölle, die bei Entstehung vollkommenen Contentaments selbst recta nach Hofe laufen würde: gleichwie sie in Kopenhagen selbst an der Zahl zu 2000—3000 gleich bei den König gegangen, den Herrn Tromp in Amsterdam besetzet gehabt und wie hundertmal bei der Admiralité und der ostindischen Compagnie geschieht, gestalt ein Schelm capabel ist

*) An den Kurfürsten d. d. Pillau 16. August 1681.

**) Pedy an den Kurfürsten d. d. Rotterdam 26. Dezember 1681. Er fügte zum Schluss hinzu: „T'is te beclagen, dat dese saecke van Guinea niet can voortgaen. Het sonde niet alleen een seer groote quantiteyt fyn gout, olifantstanden en veel andere costelykheden in U C. D. landen bringen, daer van groote welvaert onder de ingesetenen soude comen, maer de zeevaert en ambagtsiieden selve doen vermeerderen, synde deese saecke van een veel grooter gevolg als U C. D. sig selve wel sal imagineeren. Want dit werck te booven synde, soo hadde U C. D. voorts deselve wegh open op de Custe van Suratte, Cormondel en Bengale in Ostindien, daer Raule voorts veel participanten toe soude becomen."

1000 Mann rege zu machen und Meuterei zu stiften, da denn kein Engel aus dem Himmel oder Trommel aus der Höllen bequem dieses Volk zu stillen.“ Dass er für den Erfolg seiner Expedition verantwortlich gemacht werden könne, bestritt er entschieden: „Ich bin kein Politikus und verstehe keine Staatssachen; die müssen geurtheilt werden, durch die sie maniiren. Wie Stettin zu Wasser gebloquiret, zu der Descente auf Rügen eine ansehnliche Flotte angeschaffet wurde und die Landung selbst glücklich geschahe, auch wie die grosse (falsche) Zeitung aus Amerika kam, da wussten ihrer Viele bei Hofe mich nicht genug zu rühmen, man sagte mit offenem Munde, dass ich der bequemste Mann von der Welt wäre, und durfte kein Mensch übel von mir sprechen. Dass man dann auf das allergeringste Gerüchte ohne Fundament sofort geaccusiret werden sollte, das wäre wohl elendig. Ich will lieber wie ein Wurm Erde essen, als alle Zeit so getravailliret werden“ *). Der Kurfürst erklärte auch (10. Oktober) „sothane Beschwerden gründlich widerleget, auch nicht nöthig desfalls mehrere Weiterungen zu verhängen“, und schenkte Raule nach wie vor sein Vertrauen. Wenn auch die rühmende Schilderung, die Pedy von ihm machte — „een man van jongs aff opgebraght in de marine en negotie, infatigabel om syn saeken uyt te voeren, daar syn matrosen en bediende seer content mede syn, bequem om compagnien en entreprise te stichten, ja selver des noot synde een esquader scheepen te commanderen“ **) — von Freundeshand ausging, so waren seine Leistungen und seine Unermüdlichkeit in Ersinnung immer neuer Unternehmungen doch bedeutend. Erstere ergeben sich übersichtlich aus einem:

„Etat der Marine de Brandenburg unter der Direction des Herrn Benjamin Raule.
Anno 1681 den 16/6. Juli.

1) Schiffe die nun in See auslaufen:

Schiff	Canons	Matrosen	Soldaten	
Carolus Secundus, Capt. Thomas Alders, mit	50 Canons,	150 Matrosen,	60 Soldaten	verproviantirt auf 9 Monate u. equipirt a 3/4 für den Kurfürsten, a 1/4 für Raule, nach späterer Ordre ganz auf Rechnung des Kurfürsten.
Rother Löw, Capt. Jacob Raule,	„ 20 „	75 „	25 „	
Fuchs, Capt. Martin Ferdinande Fach,	„ 20 „	75 „	25 „	
2 schnelle Schnauwen mit je (Der Falke, Capt. Willem Adriaensen, St. Jean Baptiste, Capt. Jean de Ruyter)	4 „	25 „	10 „	kreuzen auf der flamischen Küste vor Neuport und Ostende, zu dem Ende denen Flamingen ihr ganzes Commercium zu behindern und zu ruiniren.

2) Für der Guineischen Compagnie sind ohne Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Kosten und Gefahr bereits in See und werden dorthin noch ausgerüstet:

Schiff	Stücke	Mannschaft	Cargaison	Monate	
Der Morian, führend	12 St.,	35 M. m. einem Cargaison	v. 35000 Fl.	7 Mon.	in See und im Laufe des Jahres in Pillau erwartet.
Das Wappen von Brandenburg „	12 „	20 „ „	25000 „	9 „	
Der brandenburgische Dragauner führend	20 „	40 „ „	50000 „	2 „	in See.
Der Churprinz „	32 „	40 Matr., 20 Sold. „	50000 „		wird in Pillau gerüstet, ult. Juli fertig.
2 Fregatten mit je	10+10 „	20 „ + 20 „ „	25000+25000 „		werden in Seeland durch Jean Beaudaen für die Comp. gerüstet.
	96 St.,	135 Matr., 60 Sold.	210000 Fl.		

*) An den Kurfürsten, August 1681.

**) An den Kurfürsten, 26. Dezember 1681.

3) Schiffe, so Raule und seiner Compagnie gehören und itzund nach unterschiedlichen Oertern in See gehen:

Die Wolkensäule unter Capitain Johann Lamprecht, gross 170 Last mit 12 Stücken, beladen mit Masten, eichenen Planken, Balken und anderen Waaren, gehende nach Rochelle und mit Salz und Wein wieder zurück nach der Pillau, hat 20 Mann auf.

Der Windhund mit 10 Stücken, beladen mit Picottes, Leinwanden, Flachs und anderen Waaren, gehet unter Convoy des Caroli Secundi, Rothen Löwen und Fuchsen nach Condaet in Portugal, nach der Stadt Villa Nova, bringet von da neue Feigen, Krach-Amandeln, China-Aepfel und Oel nach Hamburg, Kopenhagen, Danzig und Pillau, um diese und andere Städte damit zu versehen; hat auf 20 Mann.

Das Einhorn mit 8 Stück, 15 Mann gehet nach Larwieck, holet Knie- und sothan Schiffbauholz als hier nicht zu bekommen.

Die Fortuna mit 8 Stück 15 Mann gehet wie oben um dieselbige Sache.

Diese Schiffe gehen seine Kurfürstl. Durchlaucht nicht an, sind nicht in Dero Kosten, haben in allen auf: — 70 Matrosen.

4) Schiffe, die noch in der Pillau und Königsberg zu Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Diensten fertig gehalten werden; worüber jedoch noch ein Contract zu machen:

Ein neu Schiff Friedrich Wilhelm zu Pferde	von 60	Stücken
Der vorige Friedrich Wilhelm, der nun 2 Monate in See gewesen, ...	„ 44	„
Ein neu Fregat, soll erst aufgesetzet werden und im April fertig sein, von 118′	und 40	„
Ein dito . . . . „ 120′	„ 40	„
Berlin	von 16	„
Princesse Maria	„ 12	„
Wasserhund	„ 12	„
Prinz Ludwig	„ 12	„
Galliot Spandau } Advisjachten	„ 8	„
Galliot Maria } Advisjachten	„ 8	„
Der grüne Drache, ein Brenner	„ 10	„
Die kurfürstliche grosse neue Jacht	„ 8	„
Die Jacht von Raule	„ 4	„
Zween Bordings zum Auf- und Abfahren	zusammen 306	Stücke.

Die machen mit denen, die bereits in See, an der Zahl bei 30 Schiffe."

Wenn man die Kürze der Zeit und die beschränkten Mittel des Kurfürsten bedenkt, war dieser Bestand der brandenburgischen Marine ein ansehnlicher. Gleichwohl hatten die Unternehmungen derselben, für deren Schilderung hier der Raum mangelt, keinen dauernden Erfolg, und nach dem Tode des Kurfürsten wurde sein Werk gänzlich fallen gelassen. Erst musste Deutschland nach Aussen gesichert, im Innern der Wohlstand einigermassen hergestellt sein, ehe es wieder an die Errichtung einer Marine denken konnte.

Schulnachrichten.

I. Lehrplan.

Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer. Sommer-Semester 1876.

Lehrer.	Ordinariate.	I.	II A.	II B.	II b.	III A.	III a.	III B.	III b.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	1.2.3.	S.
1. Prof. Dr. **Paul**, Director.	I.	8 Lat.												3 Relig.			11
2. Prof. Dr. **Weissenborn**, 1. Oberlehr.		2 Franz. 4 Math. 2 Phys.	3 Math. 2 Phys.				3 Math.				3 Math.						18
3. Dr. **Dielitz**, 2. Oberlehrer.	II b.				2 Dtsch. 10 Lat.		6 Griech.							2 Geogr.			20
4. Dr. **Hoffmann**, 3. Oberlehrer.		6 Griech.		2 Religion. 2 Hebr. III. (II B. u. II b.); 2 Vergil.			2 Franz.						3 Franz. 3 Relig.				20
5. **Bussler**, 4. Oberlehrer.				5 Math.		3 Math. 2 Naturg.		3 Math. 2 Naturg.		3 Math.				2 Naturg.	2 Geogr. 2 Naturg.		24
6. Dr. **Lortzing**, 5. Oberlehrer.	II B.	3 Dtsch.		8 Lat.	3 GGgr. 2 Franz.	6 Griech.											22
7. Dr. **Seyffert**, 6. Oberlehrer.	II A.		10 Lat.					6 Griech.		2 Relig. 2 Dtsch.							20
8. Dr. **Nitsche**, 7. Oberlehrer.	III a.		6 Griech.				2 Dtsch. 10 Lat.								3 Relig.		21
9. Dr. **Peter**, 8. Oberlehrer.		3 GGgr.		2 Dtsch. 3 GGgr.			3 GGgr.		2 Dtsch. 3 GGgr.		2 Dtsch. 3 GGgr.						21
10. Dr. **Pfeiffer**, 1. ord. Lehrer.					5 Math.		2 Naturg.		3 Math. 2 Naturg.			3 Math. 2 Naturg. 2 Geogr.	3 Math. 2 Naturg.				24
11. Dr. **Jacob**, 2. ord. Lehrer.	III A.				6 Griech.	10 Lat. 2 Franz. 2 Religion. (III A. u. III a.)											20
12. Dr. **Boelcke**, Lic. theol., 3. ord. Lehrer.	V A.	2 Relig. 2 Hebr. I	2 Relig. 2 Hebr. II									2 Dtsch. 10 Lat.					20
13. Dr. **Suphan**, 4. ord. Lehrer.	III B.		2 Dtsch. 2 Franz.					10 Lat.				3 Relig. 3 Franz.					20
14. Dr. **Ellger**, 5. ord. Lehrer.	III b.			6 Griech.				2 Religion. (III B. u. III b.)	10 Lat.	6 Griech.							24
15. Dr. **Brosien**, 6. ord. Lehrer.	V B.		3 GGgr.			2 Dtsch. 3 GGgr.							2 Geogr. 2 Dtsch. 10 Lat.				22
16. Dr. **Clausen**, 7. ord. Lehrer.	IV A.			2 Franz.					2 Franz. 6 Griech.		10 Lat.						20
17. Dr. **Magnus**, 8. ord. Lehrer.	IV B.							2 Dtsch. 2 Franz. 3 GGgr.		10 Lat. 3 GGgr.							20
18. **Koch**, wissensch. Hülfsl.	VI B.										2 Relig. 2 Franz. 6 Griech.				2 Dtsch. 10 Lat.		22
19. Dr. **Neumann**, cand. prob.	VI A.									2 Franz.				2 Dtsch. 10 Lat.			14
20. **Cavet**, techn. Hülfslehr.												3 Schrb.	3 Schrb.	3 Schrb. 4 Math.	3 Schrb. 4 Math.		20
21. Organ. **Rohde**, Gesanglehrer.		3 Gesang (I.–III b.)				2 Gesang (III A.–III b.)				2 Ges.	2 Gesang (IV B. u. V A.)		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.		15
22. Kupfst. **Seidel**, Zeichenlehrer.		2 + 2 Zeichnen (I.–III b.)								2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.		16
23. **Leuenberg**, Turnlehrer.		8 Turnen (I.–VI B.)														2 Turn.	10
24. **Lünse**, 1. Vorschullehrer.	1.															4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb.	24
25. **Wolfgart**, 2. Vorschullehrer, zugl. Turnlehrer.	2.	8 Turnen (I.–VI B.)														4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb. 2 Turn.	34
26. **Hansen**, 3. Vorschullehrer.	3.															4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb.	[illegible]

Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer. Winter-Semester 1876—77.

Lehrer.*)	Ordinariate.	I.	IIA.	IIB.	IIb.	IIIA.	IIIa.	IIIB.	IIIb.	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VIA.	VIB.	1.2.3.	Sa.
1. Prof. Dr. **Paul**, Director.	I.	8 Lat.										3 Relig. 3 Franz			3 Relig.		17
2. Prof. Dr. **Weissenborn**, 1. Oberlehr.		2 Franz. 4 Math. 2 Phys.	3 Math. 2 Phys.			3 Math.				3 Math.							19
3. Dr. **Dielitz**, 2. Oberlehrer.	II B.			10 Lat. 2 Dtsch.		6 Griech								2 Geogr			20
4. Dr. **Hoffmann**, 3. Oberlehrer.		2 Relig. 6 Griech. 2 Hebr. I.	2 Relig.	2 Religion. 2 Hebr. III. (IIB.–IIb.)	2 Lat. 2 Franz.												20
5. **Bussler**, 4. Oberlehrer.					5 Math.		3 Math. 2 Naturg.		3 Math. 2 Naturg.					2 Naturg	2 Naturg. 4 Math. 2 Geogr.		25
6. Dr. **Lortzing**, 5. Oberlehrer.	II b.	3 Dtsch.		3 GGgr. 2 Franz.	8 Lat.			6 Griech									22
7. Dr. **Seyffert**, 6. Oberlehrer.	II A.		10 Lat.	6 Griech.			6 Griech										22
8. Dr. **Peter**, 8. Oberlehrer.		3 GGgr			3 GGgr. 2 Dtsch.	3 GGgr. 2 Dtsch		3 GGgr. 2 Dtsch.		3 GGgr.							21
9. Dr. **Pfeiffer**, 1. ord. Lehrer.				5 Math.		2 Naturg.		3 Math. 2 Naturg			3 Math.	2 Geogr. 2 Naturg	3 Math. 2 Naturg				24
10. Dr. **Jacob**, 2. ord. Lehrer.	III a.		6 Griech			2 Religion. (IIIA.–IIIa.)	8 Lat.				6 Griech						22
1. Dr. **Ellger**, 5. ord. Lehrer.	III A. u. III B.				6 Griech	8 Lat.		2 Religion (IIIB.–IIIb.); 8 Lat.									24
2. Dr. **Brosien**, 6. ord. Lehrer.	V A.		2 Dtsch. 2 Franz. 3 GGgr.				3 GGgr.					2 Dtsch. 10 Lat.					22
3. Dr. **Magnus**, 8. ord. Lehrer.	III b.						2 Ovid. 2 Dtsch. 2 Franz.		2 Franz. 3 GGgr. 10 Lat.								21
Dr. **Koch**, 9. ord. Lehrer.	VI B.		2 Hebr. II			2 Ovid. 2 Franz.				6 Griech	2 Relig. 10 Lat.						24
Dr. **Möller**, 10. ord. Lehrer.	IV A.							2 Ovid. 2 Franz.	6 Griech	10 Lat. 2 Relig.							22
Dr. **Neumann**, cand. prob.	VI A.								2 Dtsch.				3 Franz. 2 Geogr.	2 Dtsch. 10 Lat.			19
Dr. **Schneider**, cand. prob.	VI B.										2 Franz. 2 Dtsch. 3 GGgr.				2 Dtsch. 10 Lat.		19
Dr. **Wichmann**, cand. prob.	V B.									2 Franz. 2 Dtsch.			3 Relig. 10 Lat. 2 Dtsch.				19
Cavet, techn. Hülfslehr.												3 Math. 3 Schrb.	3 Schrb.	4 Math. 3 Schrb. 3 Relig.	3 Schrb.		22
Organ. **Rohde**, Gesanglehrer.		3 Gesang (I.–IIIb.)				2 Gesang (IIIA.–IIIb.)				2 Ges.	2 Gesang (IVB.–VA.)		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.		15
Kupfst. **Seidel**, Zeichenlehrer.		2 + 2 Zeichnen (I.–IIIb.)								2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.		16
Leuenberg, Turnlehrer.		8 Turnen (I.–VIB.)														2 Turn.	10
Lünse, Vorschullehrer.	1.															4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb.	24
Wolfgart, Vorschullehrer, kgl. Turnlehrer.	2.	8 Turnen (I.–VIB.)														4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb. 2 Turn.	34
Hansen, Vorschullehrer	3.															4 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 4 Schrb.	24

*) Während des ganzen Semesters war Herr Dr. Boelcke beurlaubt, die 7. Oberlehrer-, die 4. und 7. Lehrerstelle unbesetzt.

Uebersicht der von Ostern 1876 bis dahin 1877 absolvirten Pensa.

A. Gymnasium.

	I.	II A.	II B.
Religion. 2 St.	**S.** Römerbrief im Urtext. Wiederholungen aus der Kirchengeschichte. — Sechs Lieder und der Katechismus wiederholt. **W.** Einleitung in das Alte Testament. Wiederholungen aus der Kirchengeschichte. — Sechs Lieder und der Katechismus wiederholt	**S.** Kirchengeschichte bis zu Ende des XII. Jahrhunderts. **W.** Kirchengeschichte vom Ende des XII. Jahrhunderts bis zur Mitte des XVI. Sechs Lieder und der Katechismus wiederholt.	**S.** Ausgewählte Stellen aus den Sy[...] **W.** Apostelgeschichte. Uebersicht üb[...] christlichen Lebens und der Ve[...] Sechs Lieder und der Katechi[...]
Deutsch. I. 3 St., sonst 2 St.	**S.** Ausgewählte Gedichte von Schiller. Privatlectüre: Wallenstein Trilogie.— Logik: Begriff und Urtheil. **W.** Literaturgeschichte von 1624 — 1748. Klassenlectüre: Hamburgische Dramaturgie. — Privatlectüre: Minna von Barnhelm. Emilia Galotti. — Logik: Lehre vom Schluss. Vorträge im Anschluss an die Privatlectüre und die Literaturgeschichte. Aufsätze vierwöchentlich.	**S.** Klassenlectüre: Hermann und Dorothea. — Privatlectüre: Götz von Berlichingen und Egmont. **W.** Elemente des Mittelhochdeutschen. Lectüre aus Hoche-Schauenburg. — Privatlectüre: Nibelungenlied und Gudrun in Simrocks Uebersetzung. Vorträge. Aufsätze vierwöchentlich.	**S.** Klassenlectüre: Braut von Messi[na] Privatlect.: Geschichte des dreissig[...] jähr.Kr., 2.Hälfte. Wallensteins Lage[r] **W.** Wallensteins Tod. — Privatlectür[e] Wallensteins Lager. Piccolomini[...] Geschichte d.dreissigjähr.Krieg., 2.Häl[fte] Einzelne Stücke aus der Lectür[e] Schriftliche und mündliche Uebe[...] stücken, theils an gegebenen Thema[...] Vorträge, besonders nach de[...] Aufsätze, theils im Anschluss a[...] lungen, vierwöchentlich.
Latein. I. 8 St., sonst 10 St.	**S.** Cic. Tusculann. I. Tacit. Agricola. Horat Carmm. II. **W.** Cic. Muren. Tacit. Historr. IV. V. Horat Carmm III. Rhetorische Ausdrucksformen. Gelegentliche Repetition der Lehre von den Redetheilen. Mündliche Uebersetzungen ins Lateinische. Schriftliche Uebungen wöchentlich. Im Sommer drei, im Winter vier Aufsätze.	**S.** Cic. Pompej. Liv. XXV. — Vergil. Aeneid. III IV. **W.** Cic. Milon. Liv. XXVI. — Vergil. Aeneid. V. VI. Der Inhalt der früheren Bücher wurde im Zusammenhang durchgenommen. — Lehre vom Substantiv, Adjectiv und Pronomen (Seyff. §§ 202 — 233). Mündliche Uebersetzungen ins Lateinische. Schriftliche Uebungen wöchentlich. Ein kleiner Aufsatz pro Semester. — Elegeion in freierer Uebung.	**S.** Liv. XXIII. XXIV. in Auswahl. Ci[c.] Arch. — Vergil. Aeneid. II. — 10[0] Verse memorirt. **W.** Liv. XXIII. XXIV. in Auswahl. Cic. Catilin. IV. — Vergil. Aeneid. II. — 100 Verse memorirt. Hypothetische Sätze. Oratio[...] der Wortbildung (Seyff. §§ 272 — 27[...] der gesammten Syntax. Mündliche Uebersetzungen i[...] lich. — Metrische Uebungen, besonder[s]
Griechisch. 6 St.	**S.** Sophokl. Antigona. — Iliad VII-XII. **W.** Platon. Protag. Aeschyl. Prometh. Iliad. XIII — XVIII. Grammatische Repetitionen. Schriftliche Uebungen 14tägig.	**S.** Platon. Apologia Socrat. Herodot. IX. — Odyss. XII — XVII. **W.** Lysias in Agorat. Herodot. V. — Odyss. XVIII — XXIV. (privatim XX.) Tempora u. Modi (Seyff. §§ 22-44). Homerische Formenlehre im Zusammenhange. Schriftliche Uebungen 14tägig.	Xenoph. Anab. VI. VII. — Odys[s.] V—X. (privatim XI). — 100 Vers[e] memorirt. Artikel und Pronomen. Casu[s...] (Seyff. §§ 1-21). — Homerische Formen[...] der unregelmässigen Verba. Schriftliche Uebu[ngen]
Französisch. 2 St.	**S.** Laharpe Discours. **W.** Racine, Athalie Plötz, Lect. 70 bis zum Schluss. Wiederholung früherer Abschnitte. Schriftliche Uebungen 14tägig.	**S.** Tableaux historiques (Göbel 25.) erste Hälfte. **W.** Tableaux historiques (Göbel 25.) zweite Hälfte in Auswahl. Plötz, Lect. 58 — 69. Repetition d. unregelmässig. Verba. Schriftliche Uebungen 14tägig	**S.** Charles XII. l. II. **W.** Charles XII. l. III. Plötz, Lect. 51—57. Repetition früherer Lectionen[...] namentlich 24 — 29. 39 — 45. Schriftliche Uebun[gen]
Geschichte und Geographie. 3 St.	**S.** Von 1268 bis 1555. **W.** Von 1555 bis 1786. Geographie von Deutschland. Repetitionen.	**S.** Von den Gracchen bis 180 p. Chr. **W.** Römische Geschichte vom Anfang bis zu den Gracchen. Zuvor geographische Orientirung. Geographie von Amerika und Australien.	Orientalische Geschichte. Grie[...] ders des Grossen. Zuvor geographische[...] Geographie vo[n]
Mathematik. I. 4 St. IIB. IIb. 5 St. II A. III. 3 St.	**S.** Stereometrie. **W.** Anwendungen der Algebra auf die Geometrie	**S.** Einfache und quadratische Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. (Kambly I., §§ 68 — 86). Anfangsgründe der Stereometrie (Kambly IV., §§ 1—23.) **W.** Trigonometrie.	**S.** Abschluss der Planimetrie (Kambly[...] Repetitionen a[...] **W.** Wurzeln. Logarithmen. Gleichun[gen] Repetitionen a[...]
Physik und Naturgesch. 2 St.	**S.** Optik. **W.** Statik und Mechanik.	**S.** Magnetismus und Reibungselectricität. **W.** Wärmelehre.	
Hebräisch. 2 St.	Ausgewählte Abschnitte aus den historischen, poetischen und prophetischen Büchern, zum Theil ex tempore übersetzt. Abschnitte aus der Syntax. Repetition der früheren Pensa. Extemporalien und Analysen.	Abschluss der Formenlehre. Vocabeln. Mündliche Uebersetzungen aus dem Hebräischen und in das Hebräische nach dem Lehrbuch. Extemporalien.	Elementar- und Formenlehre Vocabeln. Uebersetzungen Extemporalien.

Uebersicht der von Ostern 1876 bis dahin 1877 absolvirten Pensa.

A. Gymnasium.

IIb.	IIIA.	IIIa.
ikern. Leben der Apostel. Darstellung des ...ung in der Apostelzeit. ... wiederholt.	S. Einleitung in das Neue Testament. W. Einleitung in das Alte Testament. Wiederholung des Katechismus. — Fünf Lieder.	
Klassenlectüre: Wilhelm Tell. — Privatlectüre: Maria Stuart. Geschichte des dreissigjährigen Krieges, 1. Hälfte. Wilhelm Tell. — Privatlectüre: Jungfrau von Orleans. Maria Stuart. Geschichte des dreissigjährigen Krieges, 1. Hälfte. ...orirt. ...im Disponiren, theils an Lese... ...atlectüre. Klassenlectüre, theils kleine Abhand...	S. Schillers Gedichte, namentlich Romanzen und Balladen. Einzelne davon memorirt. W. Schillers Gedichte, namentlich Romanzen und Balladen. Einzelne davon memorirt. Aufsätze, theils Reproductionen der poetischen und prosaischen Lectüre, theils Beschreibungen und Schilderungen, theils nach besprochenen Themen, vierwöchentlich.	S. Hopf-Paulsiek 250-255. 261-265. 279-297. Gedichte aus dem Lesebuche memorirt. W. Hopf-Paulsiek 250-255. 261-265. 279-297. Gedichte aus dem Lesebuche memorirt.
...iv. XXI. XXII. in Auswahl. — Vergil. Aeneid. I. — 100 Verse memorirt. ...iv. XXI. XXII. in Auswahl. Cic. Catilin. I. — Vergil. Aeneid. I. ...ua. Pronomen reflexivum. Lehre von ...-312. 313. 314. 125—128). — Repetition ...nische. Schriftliche Uebungen wöchentlich.	S. Caes. Bell. civ. in Auswahl, besonders I. — Ovid. Metamm. I., 1—312. — 100 Verse memorirt. W. Caes. Bell. civ. in Auswahl, besonders III. — Ovid. Metamm. I., 1—451. — 150 Verse memorirt. Repetition des grammatischen Pensums von IIIa. Praepositionen. Tempora. Indicativ. Conjunctiv. Imperativ. Infinitiv. Fragesätze. Participium. Gerundium. Gerundivum. Supinum. (Seyff. §§ 187—189. 234—271. 276—282. 283—302. 306—308. 315—342). — Repetition der Verslehre nach Seyffert. Mündliche Uebersetzungen ins Lateinische. Schreibübungen wöchentlich. — Metrische Uebungen: Hexameter.	S. Caes. Bell. Gall. VII. — Ovid. Metamm. XI., 410—748. — 100 Verse memorirt. W. Caes. Bell. Gall. VI., 1—10. 19—44. VII. Ovid. Metamm. XIV., 154—511. VIII., 611—724. — 100 Verse memorirt. Repetition des grammatischen Pensums von Unter-Tertia mit Einschluss der unregelmässigen Verba.
Xenoph. Anab. IV. V. — Odyss. ...— III. (privatim IV. zum Theil.) — ...00 Verse memorirt. Genera des griechischen Verbums. ...gelegentlich der Lectüre. — Repetition ...ierzehntägig.	Xenoph. Anab. II. III. Zweite Tempora. Verba auf $\mu\iota$. Unregelmässige Verba. Besonderheiten der Verbalflexion. (Bellermann 167—174. 180. 198—203. 204—224. 225—248. 249). Wiederholungen aus dem Pensum von Unter-Tertia. Schriftliche Uebungen wöchentlich.	Xenoph. Anab. I.
Charles XII. l. I. Plötz, Lect. 46—50. Repetition der Lectionen 1—23. ...ierzehntägig.	S. Duruy pag. 212—244. W. Duruy pag. 51—77. 227—244. Plötz, Lect. 35—45 (excl. 37. 38). Repetition der Lectionen 24—34. Repetition der unregelmässigen Verba. Schriftliche Uebungen vierzehntägig.	S. Duruy pag. 40—51. W. Duruy pag. 77—122. Plötz, Lect. 24—34.
...e Geschichte bis zum Tode Alexan... ...irung. ...und Afrika.	Preussische Geschichte bis 1815. S. Geographie von Europa mit Ausschluss von Deutschland. Mathematische und physische Geographie. W. Mathematische und physische Geographie. Geographie von Europa mit Ausschluss von Deutschland.	
...121 bis zum Schluss). ...gebra. ...s ersten Grades (Kambly I., §§ 45—72). ...nimetrie.	S. Der Kreis und die Vergleichung des Flächeninhalts gradliniger Figuren. (Kambly II., §§ 82—122). — Aufgaben zur Kreislehre. W. Potenzen mit positiven Exponenten. Reductionen algebraischer Ausdrücke. (Kambly I., §§ 39—44). Repetitionen aus der Planimetrie.	
	S. Botanik. W. Vergleichende Zoologie.	
...Verbis primae vocalis. ...ebräischen und in das Hebräische.		

Uebersicht der von Ostern 1876 bis dahin 1877 absolvirten Pensa.

A. Gymnasium.

	IIIB.	IIIb.	IVA.
Religion. III. IV. 2 St. V. VI. 3 St.	**S.** Apostelgeschichte nach der heiligen Schrift. — Das christliche Kirchenjahr. **W.** Das Leben Jesu nach der heiligen Schrift. IV. V. Hauptstück gelernt. — I. II. III. wiederholt. — Vier Lieder. Jes. 53.		Geschichte des Alten Testaments von ... nach der heiligen Schrift. Chronolo... ment. Darstellung der Geographie de... III. Hauptstück. — Fünf Lieder. Aus... für IV B.
Deutsch. 2 St.	Hopf-Paulsiek, ausgewählte poetische und prosaische Stücke mit Ausschluss von A. I. Gedichte aus dem Lesebuche memorirt. Aufsätze namentlich unter Benutzung der lateinischen Lectüre und des geschichtlich-geographischen Stoffes, dreiwöchentlich.	Hopf-Paulsiek, ausgewählte poetische und prosaische Stücke A. I. vollständig.	Ausgewählte Stücke aus Hopf-Pau... Lehre vom Satzgefüge. Aufsätze reproducirenden Inhalts ... und des geschichtlichen Pensums, drei... Einübung der Orthographie und der ...
Latein. 10 St.	**S.** Caes. Bell. Gall. I. IV. — Ovid. Metamm. V., 341—571. XI., 1—66. — 100 Verse memorirt. **W.** Caes. Bell. Gall. I. IV. — Ovid. Metamm. III. 511—733. IV., 1—166. — 100 Verse memorirt. Zur Verslehre Seyff. Anh. I. §§ 1—4 in Auswahl. Repetition des grammatischen Pensums von III b. Subject. Prædicat. Attribut. Apposition. Uebereinstimmung des Pronomen. Casuslehre. Ortsbestimmungen. Städtenamen. Raum- und Zeitbestimmungen. (Seyff. §§ 129—186. 189, 1—3. 190—201). Schriftliche Uebungen wöchentlich.	**S.** Caes. Bell. Gall. II. V. — Ovid. Metamm. IV. 604—803. — 100 Verse memorirt. **W.** Caes. Bell. Gall. II. V. — Ovid. Metamm. VI., 146—312 gelesen und memorirt. Repetition der unregelmässigen Verba nach Seyffert.	Sätze mit ut, ne, ut non, quod, in... und Participial-Construction. (Gedike, aus Seyffert (§§ 102—106). Ebendaher namentlich zur Rection des Adjectivums ... Lesestücke und Fabeln aus Gedike. Abschnitte aus Caesar. Ausgewählte ... Schriftliche Uebungen wöchentlich.
Griechisch. 6 St.	Besonderheiten der Declination. Unregelmässigkeiten der Adjectiva. Einzelne Pronomina. Zahlwörter. Verba contracta. Verba muta. Verba mit doppelten Themen. Verba liquida. *εἰμί*. — Inclination. (Bellermann §§ 42—48. 59—93. 99—105. 112—116. 121—132. 175—179. 181—197. 245. 250—252). Bellermann, Lesebuch, Abschnitt VI—XIV. Schriftliche Uebungen wöchentlich.		Declination des Substantivs und ... ration. Adverbia. Verbum purum non ... 133—166). Bellermann, Lesebuch ... Schriftliche Uebungen ...
Französisch. III. IV. 2 St. V. 2 St.	**S.** Duruy, pag. 40—77. **W.** Duruy, pag. 62—99. Plötz, Lect. 1—23. Wiederholung der regelmässigen Conjugation. Schriftliche Uebungen vierzehntägig.	**W.** Duruy, pag. 40—62.	Plötz, Elementar-Grammatik Lect. ... Das Pensum von Quinta wird wie... Lectüre einzelner ... Schriftliche Uebun...
Geschichte und Geographie. III. IV. 3 St. V. VI. 2 St.	Deutsche Geschichte vom Anfang bis 1648. Geographie von Deutschland in erweiterter Fassung.		Römische Geschichte vom Anfang bis 31 a. Chr.; zuvor Geographie von Alt-Italien im Umriss. Das Pensum v. IV B. wird wiederholt, Afrika und Amerika in der erweiterten Fassung des Lehrbuchs.
Mathematik III—V. 3 St. VI. 4 St.	**S.** Planimetrie bis zur Lehre vom Parallelogramm. (Kambly II., §§ 1—81). **W.** Die vier Species mit allgemeinen Zahlen. (Kambly I., §§ 1—38.)		Decimalbrüche. Regeldetri. Zins...
Naturgesch. 2 St.	**S.** Botanik. **W.** Grundzüge der Anatomie und Physiologie des Menschen.		

Zeichnen: VIA. und VIB. (je 2 St.). Geometrische Figuren. Grundformen. — VA. und VB. (je 2 St.). Lehre vom Horizont und Augenpunkt mit Anwendungen. Arabesken und dergl. — IVA. und IVB. (je 2 St.). Lehre vom Distanz- und Verschwindungspunkt mit Anwendungen. Köpfe, Arabesken und dergl. — Facultativer Unterricht für die Klassen III—I. (2 Abtheilungen mit je 2 St.). 1) a. Freihandzeichnen nach Vorlagen: Köpfe, Arabesken, Blumen, Thiere und dergl. b. Zeichnen nach der Natur: Ornamente, Köpfe und dergl. mit Anwendung von Kreiden und Tuschen. — 2) Perspectivisches Zeichnen, beginnend mit Körpern, fortschreitend bis zu zusammengesetzten Gegenständen. Seidel.

Gesang: III. Gesangklasse, VIA. und VIB. (je 2 St.). Notenkenntniss. Die gangbarsten Durtonleitern. Einstimmige Choräle und weltliche Lieder. — II. Gesangklasse, Abth. 1. (VB. mit 2 St.) Die sämmtlichen Durtonleitern. Stimm- und Treffübungen. Einstimmige Choräle, zweistimmige weltliche Lieder. Abth. 2. (drei parallele Klassen mit je 2 St.: VA. comb. mit IVB.; — IVA.; — die 4 Coetus von Tertia combinirt). Die sämmtlichen Dur-, die gangbarsten Molltonleitern. Einstimmige Choräle, zweistimmige weltliche Lieder. — I. Gesangklasse, gebildet aus den befähigteren Schülern der Klassen IVB—I. (3 St.). Erweiterung des theoretischen Pensums der vorigen Stufen. Vierstimmige Choräle, Motetten und weltliche Lieder. Compositionen von Praetorius, Haendel, Méhul, Grell, Lachner, Mendelssohn, Rohde u. A. Rohde.

Uebersicht der von Ostern 1876 bis dahin 1877 absolvirten Pensa.

A. Gymnasium.

IV B.	V.	VI.
Anfang bis zur Erscheinung des Heilandes gische Uebersicht über das ganze Alte Testa- heiligen Landes. gewählte Sprüche: sieben für IVA., neun	Geschichte des Neuen Testaments nach Fürbringer. Die Perikopen der hohen Feste werden vor denselben gelesen und besprochen; dazu im Winter das christliche Kirchenjahr nach seinen Hauptdaten. II. Hauptstück gelernt. I. wiederholt. — Fünf Lieder. Zwölf Sprüche.	Geschichte des Alten Testaments bis zum Schluss der Richterzeit nach Fürbringer. I. Hauptstück. — Fünf Lieder. Zwölf Sprüche.
siek. Ebendaher Gedichte memorirt. namentlich mit Benutzung der Cornellectüre wöchentlich. Vierteljährlich zwei Dictate zur Interpunktion.	Ausgewählte Stücke aus Hopf-Paulsiek. Ebendaher Gedichte memorirt. Repetition des grammatischen Pensums von Sexta. — Arten der Hauptsätze. Haupt- und Nebensätze in allgemeiner Unterscheidung. Allgemeine Regeln zur Interpunction. Zwei Aufsätze reproducirenden Inhalts; orthographische Uebungen vierzehntägig	Ausgewählte Stücke aus Hopf-Paulsiek. Ebendaher Gedichte memorirt. Declination, Conjunction, namentlich Conjunctive. Redetheile, speciell Præpositionen. Der einfache Satz und seine Theile. Orthographische Uebungen vierzehntägig.
Accusativ und Nominat. c. inf., Gerundiv- Abschnitt II., 1. 2.). Unregelmässige Verba ausgewählte Regeln aus der Casuslehre, und Verbums. Aristides. Themistocles. Miltiades. Zwei Erzählungen.	Pronomina. Comparation. Zahlwörter. Præpositionen. Adverbia. Verba anomala und defectiva. Conjugatio periphrastica: Gedike, Abschnitt VIII-XV mit den entsprechenden Lesestücken. Fabeln und Erzählungen. Vor dem Eintritt in den grammatischen Cursus von Quinta wird das ganze Pensum von Sexta repetirt. Schriftliche Uebungen wöchentlich.	Declination des Substantivs und Adjectivs. Die vier Conjugationen. Verba deponentia: Gedike, Abschnitt I—VII mit den entsprechenden Lesestücken. Ausgeschlossen bleiben das Verbum infinit. und die Verba der 3. Conjugation auf io. Schriftliche Uebungen wöchentlich.
Adjectivs und einiger Pronomina. Compa- contractum. (Bellermann §§ 1 — 40. 50 — 58. Abschnitt I—V. wöchentlich.		
1—104. erholt. esestücke. n vierzehntägig.	Plötz, Elementar-Grammatik Lect. 1—60. Schriftliche Uebungen vierzehntägig.	
Griechische Geschichte von der Heroen- it bis 323 a. Chr.; zuvor Geographie von t-Griechenland im Umriss. Asien und Australien in der erweiterten ssung des Lehrbuchs.	Europa in der kürzeren Fassung des Lehrbuches, darauf Deutschland in der erweiterten.	Asien, Australien, Afrika und Amerika in der kürzeren Fassung des Lehrbuchs.
d Procentrechnung. (Fölsing II., Cap. 1—8.)	Bruchrechnung. (Fölsing I., Cap. 12—14.)	Die vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen. (Fölsing I., Cap. 1—11).
	S. Botanik. W. Zoologie: Vögel. Amphibien. Fische.	S. Botanik. W. Zoologie: Säugethiere.

ien. Der Turnunterricht der 1. und 2. Vorschulklasse (die 3. nimmt an demselben noch nicht Theil) und der beiden Sexten schliesst sich unmittelbar an den Klassenunterricht. Die genannten Klassen, in zwei Gruppen turnend (1. 2; — VIA. B.) haben an zwei entsprechenden Schultagen der Woche je 1 Stunde Unterricht.

Die übrigen Gymnasialklassen turnen jedesmal 2 Stunden hintereinander an schulfreien Nachmittagen in der Zeit von 4 bis 6 Uhr. Sie sind in 3 Abtheilungen gegliedert und werden von beiden Lehrern zusammen unterrichtet. Jede dieser Abtheilungen ist nach der Fähigkeit der Schüler in 2 Züge getheilt, jeder Zug in 4 Riegen.

Der Unterricht beginnt mit Freiübungen, an deren Stelle monatlich einmal Turnspiele treten; die übrige Zeit dient für Geräthübungen dergestalt, dass jedesmal ein Geräth für die Ausbildung des Oberkörpers mit einem für die Uebung des Unterkörpers bestimmten wechselt. Je 4 Riegen turnen immer an dem gleichen Geräth.

Dem Unterricht liegt sowol für die Frei- als für die Geräthübungen ein von beiden Turnlehrern gemeinsam ausgearbeiteter Plan zum Grunde, nach Klassen geordnet und nach Wochen fortschreitend. Wolfgart und Leuenberg.

Die Pensa der Vorschule haben im Lauf des verflossenen Schuljahres keinerlei Veränderungen erfahren. Sie entsprachen lediglich der im vorigen Programm p. VIII gegebenen Uebersicht.

Lehrbücher für das Sophien-Gymnasium.

Gegenstände.	Klasse.	Lehrbücher.
Religion	VI—I.	Berlinisches Gesangbuch.
	VI—I.	Luthers kleiner Katechismus.
	VI. V.	Fürbringer, biblische Geschichten für die Oberklassen.
	IV—III A.	Heilige Schrift in Luthers Uebersetzung.
	II b—I.	Novum testamentum Graece ed. Theile.
Latein.	VI—IV.	Gedike, lat. Lesebuch, herausgegeben von Hofmann.
	IV—I.	Ellendt-Seyffert, lat. Grammatik.
	II.	Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen. II.
	„	Süpfle, Neue Folge von Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische.
	III.	Ovidii Metamorphoss. ed. Merkel.
	III b—III a.	Caesar de bello Gallico ed. Kraner.
	III A.	Caesar de bello civili ed. Kraner.
	II.	Livius ed. Herz.
	II. I.	Ciceronis orationes selectae ed. Eberhardt-Hirschfelder.
	II.	Vergilii opera ed. Paldamus.
	I.	Horatius ed. Meineke.
Griechisch	IV—II B.	Bellermann, griech. Grammatik nebst Lesebuch. (3. Auflage.)
	III a—II B.	Xenophontis Anabasis ed. Dindorf.
	II. I.	Seyffert, Griechische Syntax.
	II.	Homeri Odyssea ed. Dindorf.
	I.	Homeri Ilias ed. Dindorf.
Deutsch	VI.	Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch für Sexta.
	V.	„ „ „ „ „ Quinta.
	IV.	„ „ „ „ I, 3 für Quarta.
	III b—III a.	„ „ „ „ II, 1 für Tertia.
	II A.	Hoche-Schauenburg, Deutsches Lesebuch I.
Französisch	V. IV.	Ploetz, französische Elementar-Grammatik.
	III—I.	„ „ Schul-Grammatik.
	III.	Duruy, petite histoire romaine.
	II b. II B.	Voltaire, histoire de Charles XII., herausgegeben von Thibaut.
Geschichte	IV. III.	Cauer's Geschichtstabellen.
Geographie	VI—V b.	Seydlitz, Grundzüge der Geographie.
	V a—I.	Seydlitz, kleine Schul-Geographie (neueste Ausgabe.)
	VI—I.	v. Sydow, Schul-Atlas.
	IV—I.	Kiepert, Atlas antiquus.
Mathematik	VI. V.	Fölsing, Rechenbuch I.
	IV.	„ „ II.
	III. II.	Kambly's Arithmetik und Geometrie, Theil I. u. II.
	II A. I.	Kambly's Elementar-Mathematik, Theil III. u. IV. (Trigonometrie u. Stereometrie.)
	II. I.	August's Logarithmentafeln.
Hebräisch	II. I.	Seffer, Elementarbuch der hebräischen Sprache.
Gesang	Abth. II. III.	Erk und Greef, Liederkranz I.
	„ „	Hauer, Choralmelodien.

Themata der deutschen Aufsätze in Prima. 1) a. Wodurch ist Wallensteins Macht dem Kaiser gefährlich? b. Welche Anschauung wird in Schillers Spaziergang über die Entwickelung der menschlichen Cultur und ihr Verhältniss zur Natur ausgesprochen? — 2) a. Aus welchen Gründen unterliegt Wallenstein im Kampfe gegen den Kaiser? b. Die Bedeutung des Ackerbaus für die Entwickelung der Menschheit. Nach Schillers eleusischem Fest. — 3) a. Städtische und staatliche Ordnung, die nothwendige Grundlage für eine gedeihliche Entwickelung der Menschheit. Nach Schillers naturgeschichtlichen Gedichten. b. Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend immer Böses muss gebären. — 4) a. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. b. Welches Bild entwirft Schiller im Wallenstein von den verderblichen Wirkungen des dreissigjährigen Krieges? — 5) a. Tages Arbeit, Abends Gäste! Saure Wochen, frohe Feste! sei dein künftig Zauberwort. b. Wie unterscheidet sich die Handlung in Lessings Emilia Galotti von der Erzählung bei Livius III., 44 ff.? — 6) a. Das Verhältniss des tragischen Dichters zur Geschichte. Nach Lessing. b. Lessings Ansichten über das Verhältniss des tragischen Dichters zur Geschichte, verglichen mit denen des Aristoteles. — 7) a. Wie beurtheilt Lessing die französische Theorie der drei Einheiten im Drama? b. Die Schürzung des Knotens in Schillers Maria Stuart. — 8) a. Wie bestimmt Aristoteles die Eigenschaften des tragischen Charakters? b. Entspricht die Zeichnung der Heldin in Schillers Maria Stuart den Anforderungen, die Aristoteles an den tragischen Charakter stellt? c. Wie unterscheiden sich die Charaktere der Maria und der Elisabeth in Schillers Maria Stuart? — 9) a. Die aristotelische Theorie von dem Wesen und der Wirkung des *ἔλεος καὶ φόβος* in der Tragödie. Nach Lessing. b. Der Uebel grösstes ist die Schuld.

Themata der lateinischen Aufsätze in Prima. 1) a. *Inter vitam perpolitam humanitate et immanem nihil tam int rest quam jus atque vis (Sest. 92).* b. *M. Antonius quas res in M. Ciceronis vita reprehenderit oratione Philippica altera duce exponatur.* — 2) *M. Tullius Cicero rerum Graecarum Romanarumque judex aequissimus.* — 3) *Bellone an pace clariores exstiterint Athenienses quaeritur* (Klassenaufsatz). — 4) a. *Cn. Pompejus Magnus unus omnium calamitosissimus.* b. *De Cn. Pompeji laudibus.* — 5) *Rectene M. Tullius Cicero videatur de bello Mithridatico judicasse Muren. 33. quaeritur.* — 6) *Antiquae civitati Romanae quas virtutes Q. Horatius Flaccus assignaverit quaeritur.* — 7) *De Gallorum moribus quid Historiarum librr. IV. V. prodatur.*

Bei den **Abiturienten-Prüfungen** sind folgende Themata und Aufgaben bearbeitet worden:

I. Zu **Michaelis** 1876. a. Deutsch: Welche verderblichen Folgen hat in Schillers Wallenstein das Schwanken des Helden? b. Lateinisch: *In Achille Homerico quid maxime admirandum videatur, quid reprehendendum.* c. Mathematik: 1) Es soll ein rechtwinkliges Dreieck construirt werden, in welchem $a + b + c = s$ gegeben und $a : b = b : c$ ist, wenn a, b die Katheten und c die Hypotenuse desselben bezeichnen. — 2) Ein Dreieck zu berechnen aus der Differenz zweier Seiten $a - b = d$, aus dem Gegenwinkel der grösseren α und aus der Entfernung e der kleineren vom Mittelpunkte des um das Dreieck beschriebenen Kreises. $d = 2{,}5^{cm}$. $\alpha = 58^\circ\ 27'\ 36''$. $e = 2{,}3^{cm}$. — 3) Zwei Körper bewegen sich gleichförmig auf zwei sich rechtwinklig durchschneidenden geraden Linien gegen den Durchschnittspunkt hin; der eine mit einer Geschwindigkeit von 3 Metern, der andere von 4 Metern in einer Secunde. Anfangs war ihr gegenseitiger Abstand 20 Meter, nach zwei Secunden ist er 10 Meter. Wie weit war jeder anfangs vom Durchschnittspunkte entfernt? — 4) Wenn der Inhalt eines regelmässigen Octaeders 10^{cm} ist, wie gross wird der Inhalt des regelmässigen Tetraeders, das mit dem Octaeder sich in derselben Kugel construiren lässt?

II. Zu **Ostern** 1877. a. Deutsch: Aus welchen Beweggründen lässt Elisabeth in Schillers Maria Stuart das Todesurtheil vollziehen? b. Lateinisch: *Socratis laudatio.* c. Mathematik: 1) Die Leitstrahlen eines Punktes einer Ellipse, deren grosse Axe $2a = 170$, deren Excentricität $2e = 136$ ist, bilden einen Winkel $\gamma = 54^\circ\ 12'\ 44''$. Welchen Winkel bildet die an diesen Punkt gezogene Tangente mit der Verlängerung der grossen Axe? — 2) Der Radius r einer Kugel sei so in zwei Stücke getheilt, dass das an dem Mittelpunkt liegende Stück die mittlere Proportionale zwischen dem zweiten Stück und dem ganzen Radius ist. Durch den Theilpunkt ist eine Ebene senkrecht auf diesem Radius durch die Kugel gelegt, und in dem grösseren der so entstandenen Kugelabschnitte eine vierseitige regelmässige Pyramide beschrieben, deren Spitze in der Kugelfläche liegt. Man sucht den Inhalt dieser Pyramide. — 3) Die Seiten eines Dreiecks zu berechnen, wenn der Radius des eingeschriebenen Kreises $\varrho = 4$, der Umfang $2m = 42$ und ein Winkel $\alpha = 53^\circ\ 7'\ 48''$ gegeben sind. — 4) Eine Jahresrente, welche 15 (n) Jahre läuft, steigt in der arithmetischen Progression 50 (r), 100 (2r), 150 (3r) . . . Mark; wie gross ist ihr baarer Werth, wenn 4 (p) Procent Zinseszins gerechnet werden?

II. Verfügungen von allgemeinerem Interresse.

1877. (K. Prov.-Schul-Collegium. Vom 15. Januar 1877.) Bestimmung über die Ferienzeiten im laufenden Jahre. Die Osterferien dauern vom 24. März bis zum 9. April; die Pfingstferien vom 18. bis zum 24. Mai; die Sommerferien vom 7. Juli bis 6. August; die Michaelisferien vom 29. September bis zum 15. October; die Weihnachtsferien vom 22. December 1877 bis zum 7. Januar 1878. (Das erste Datum giebt jedesmal den letzten Schultag vor den Ferien an, das zweite den ersten nach denselben.)

(In Folge der Festsetzung der öffentlichen Prüfung auf den 26. März werden unsre Osterferien am 28. März ihren Anfang nehmen. Ueber die Dauer dieser wie der Sommer- und Michaelisferien haben wir Grund, neue allgemeingültige Bestimmungen zu erwarten).

III. Chronik und Statistik.

Das Sophien-Gymnasium hat sein zwölftes Lebensjahr zurückgelegt, zwar nicht ohne neue erhebliche Veränderungen in dem Bestand seines Lehrer-Collegiums und andere besondere Erschwerungen und Störungen, doch unter bemerkenswerthen Fortschritten in seiner inneren Verfassung. Die seit Theilung der Unter-Secunda gleichmässig gesteigerte Frequenz der beiden obersten Klassen lässt einen baldigen Abschluss der Organisation im Sinn des Gründungsplans — durch Theilung der Prima — mit Sicherheit voraussehen.

Ostern 1876 verliess uns nach Ablegung des vorschriftsmässigen Probejahres zu unserm Bedauern Herr Zimmerstädt, um eine Lehrerstelle an der Louisenstädtischen Realschule zu übernehmen. An seine Stelle trat der Candidat des höheren Schulamts Herr Dr. Wilhelm Neumann. Gleichzeitig wurde dem bisherigen wissenschaftlichen Hülfslehrer Herrn Max Koch die vorletzte ordentliche Lehrerstelle übertragen.

Michaelis 1876 wurde durch das Vertrauen der städtischen Patronatsbehörde Herr Oberlehrer Dr. Wilhelm Nitsche und Herr Dr. Friedrich Clausen an das gleichzeitig eröffnete Leibnitz-Gymnasium berufen, Herr Dr. Bernhard Suphan in eine Oberlehrer-Stelle am Friedrichs-Werderschen Gymnasium versetzt. Die Zeit, während welcher die drei genannten Herren unsern Collegium angehört, war ungleich bemessen; aber der gleiche Ernst und die gleiche Treue, welche ihre tüchtige und gediegene Arbeit zu einer reich gesegneten für die Anstalt machte, hat in uns den Schmerz der Trennung von persönlich hochgeschätzten Amtsgenossen erhöhen müssen und wird ihnen das ehrenvollste Andenken unter uns für die Dauer sichern.

Zum Ersatz wurde in die letzte ordentliche Lehrerstelle berufen Herr Dr. Wilhelm Moeller; als Probanden traten ein die Herren Dr. Rudolf Schneider und Dr. Oscar Wichmann. Für die Heranziehung weiterer Lehrkräfte behufs völliger Ergänzung der entstandenen Lücken sind im Laufe des Winters die nöthigen Schritte gethan worden; eine Regelung der Personalverhältnisse im Lehrer-Collegium durch Aufrücken nach Massgabe der unbesetzten Stellen steht bevor.

Ueber den Bildungsgang der zuletzt angestellten Lehrer geben die folgenden Notizen Aufschluss.

Herr Karl Wilhelm Maximilian Koch ist geboren zu Cottbus im Jahre 1851. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet und zu Ostern 1869 mit dem Zeugniss der Reife entlassen, besuchte er die Universitäten Leipzig und Berlin. Das Examen pro facultate docendi absolvirte er im December 1874. Schon vorher, Michaelis 1874, trat er an der Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. sein pädagogisches Probejahr an, während dessen er gleichzeitig eine Stelle als wissenschaftlicher Hilfslehrer inne hatte. Michaelis 1875 ging er an das Sophien-Gymnasium zu Berlin über, woselbst er Ostern 1876 definitiv angestellt wurde.

Herr Karl Wilhelm Möller ist geboren im Jahre 1852 in Plau (Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin). Auf dem Gymnasium zu Greifswald vorgebildet und zu Ostern 1870 mit dem Zeugniss der Reife entlassen, besuchte er die Universitäten Bonn und Greifswald. Nachdem er von der Universität Greifswald zum Doctor der Philosophie promovirt worden, bestand er ebenda im Januar 1876 das Examen pro facultate docendi und absolvirte das vorschriftsmässige Probejahr am Königl. Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin von Michaelis 1875 bis dahin 1876, während des Sommersemesters zugleich Mitglied des Königl. pädagogischen Seminars.

Die Regelmässigkeit des Unterrichts ist durch mancherlei Zwischenfälle unterbrochen worden. Gleich beim Beginn des Sommersemesters wurde Herr Oberlehrer Bussler zu einer vierzehntägigen Uebung bei dem 35. Infanterie-

Regiment nach Brandenburg einberufen. Vom 14. August bis zum Schluss des Cursus musste Herr Dr. Brosien als Reserve-Offizier beim 48. Infanterie-Regiment in Cüstrin Dienst leisten, während gleichzeitig Herr Lic. theol. Dr. phil. Bölcke nach einer vergeblichen Cur in Carlsbad, zu deren Durchführung ihm die Sommerferien verlängert worden waren, in Ems Heilung suchte. Auch dieser Urlaub hatte leider nicht die erwartete Wirkung; unser College hat während des ganzen Winters seine Thätigkeit ruhen lassen müssen und wird nicht vor Michaelis seine Pflichten wieder übernehmen können.

Dankenswerthe Aushülfe leisteten in jener Bedrängniss am Schluss des Sommerhalbjahres die Herren Dr. Möller, damals Probandus am Königl. Joachimsthalschen Gymnasium, und Candidat der Theologie Dumrese, ein ehemaliger Schüler der Anstalt.

Ein längeres Drüsenleiden befiel im gegenwärtigen Vierteljahr Herrn Probandus Dr. Schneider; seinen Unterricht übernahm während der letzten Zeit seiner Krankheit mit freundlicher Bereitwilligkeit Herr Schulamtscandidat Dr. Lessing.

Lehrerbibliothek. Ausser den in früheren Programmen erwähnten Zeitschriften und den Fortsetzungen angeschaffter Lieferungswerke wurden erworben:

Homeri Odyssea ed. la Roche. — Homeri Ilias ed. la Roche I. — Scholia Graeca in Homeri Odysseam ed. Dindorf. — Scholia Graeca in Homeri Iliadem ed. Dindorf. — Eustathii commentarii ad Homeri Odysseam et Iliadem ed. Stallbaum. — Apollonii lexicon Homericum rec. Bekker. — Lexicon Homericum ed. Ebeling. — Nitzsch, die Sagenpoesie der Griechen. — Gerhard, lectiones Apollonianae. — Tryphiodorus ed. Wernicke. — Lehrs, quaestiones epicae. — Nauck, fragmenta tragicorum Graecorum. — Aeschyli Agamemnon ed. Blomfield. — Scholia in Aeschylum ed. Dindorf. — Scholia in Aristophanem ed. Dindorf. — Jacobi, Comicae dictionis index. — Babrius ed. Lachmann. — Bonitz, platonische Studien, 2. Aufl. — Sextus Empiricus ed. Bekker. — Demosthenes ed. Dindorf. — Schäfer, apparatus criticus et exegeticus ad Demosthenem. — Meier-Schoemann, der attische Process. — Böhnecke, Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner. — Böhnecke, Demosthenes, Lykurgos, Hyperides. — Themistii orationes ed. Dindorf. — Dionysius Halic. ed. Reiske. — Lucianus ed. Jacobitz. — Scriptores rerum mirabilium Graeci ed. Westermann. — Harpocration et Moeris ed. Bekker. — Etymologicum magnum ed. Sylburg. — Miller, mélanges de littérature Grecque. — Corpus inscript. Attic. II, 1. — Ovidius ed. Burmann. — Valerius Cato ed. Naeke. — Statii Thebais ed. Müller. — Martialis ed. Schneidewin. — Aviani fabulae ed. Lachmann. — Rutilius Namatianus ed. Zumpt. — Scriptores rei rusticae Romani ed. Schneider. — Rhetores minores ed. Halm. — Festus ed. Müller. — Solinus ed. Mommsen. — Corpus juris civilis edd. Krüger-Mommsen, fasc. I—VIII. — Notitia dignitatum ed. Seek. — Ravennatis anonymi cosmographia edd. Pinder et Parthey. — Scholia ad Lucanum I. ed. Usener. — Corpus inscript. Lat. VI, 1. — Löwe, prodromus corporis Glossariorum Latinorum. — Rönsch, Itala und Vulgata. — Nitzsch, die römische Annalistik. — Curtius, Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik IX. — Curtius, das Verbum der griechischen Sprache. — Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache, 2. Aufl. — Schuchardt, Vocalismus des Vulgärlateins. — Zangemeister-Wattenbach, exempla codicum Latinorum. — Wattenbach, Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift. — Lange, römische Alterthümer. — Marquardt-Mommsen, Handbuch der römischen Alterthümer, II, 2. — Cobet, miscellanea critica. — Acta societatis philologae Lipsiensis ed. Ritschl. — Hauptii opuscula II. III. — Böttiger's kleine Schriften. — Gräfenhan, Geschichte der classischen Philologie. — Burguy, grammaire de la langue d'Oïl. — J. Braun, historische Landschaften. — K. O. Müller, die Etrusker, bearb. von Deecke. — Pertz, monumenta Germaniae XXII—XXIII. — Deutsche Chroniken des Mittelalters II, 1. — Die Chroniken der deutschen Städte I—VII. — Deutsche Reichstagsakten I—II. — Recesse der Hansetage I—IV. — Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Ludwig d. Frommen, II. — Köpke-Dümmler, Kaiser Otto der Grosse. — Maurer, Geschichte der Fronhöfe. — Krieg, deutsches Bürgerthum im Mittelalter. — Droysen, Geschichte der preussischen Politik V, 2. — Lappenberg-Pauli, Geschichte von England. — Pertz, Leben des Ministers Freiherrn von Stein. — Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr. — Herbst, J. G. Voss. — Köchly, G. Hermann. — Klein, Geschichte des Drama's XIII. — Max Müller, Essays IV. — Klöden, Handbuch der Erdkunde I. II, 1. — Schiller's sämmtliche Schriften, herausgegeben von Goedeke, XV. — Kant's sämmtliche Werke, herausgegeben von Hartenstein. — Herbart's sämmtliche Werke, herausgegeben von Hartenstein. — Keil-Delitzsch, biblischer Commentar über das alte Testament. — Müller, die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche. — Riemann-Hattendorf, partielle Differentialgleichungen. — Riemann-Hattendorf, Schwere, Electricität und Magnetismus. — Cotta, die Geologie der Gegenwart. — Sturm, cours de mécanique. — Claus, Grundzüge der Geologie. — Darwin, insectenfressende Pflanzen. — Steiner's Vorlesungen über synthetische Geometrie. — Tyndall, der Schall. — Tyndall, das Licht. — Tyndall, die Wärme. — Gorup-Besanez, Lehrbuch der physiologischen Chemie. — Gegenbauer, Grundriss der vergleichenden Anatomie. — Neumann, die mechanische Theorie der Wärme. — Clebsch, Vorlesungen über Geometrie. — Clausius, die mechanische Wärmetheorie.

Für das physikalische Cabinet ist angeschafft worden ein Radiometer; ein Rheostat nach Wheatstone; ein rotirender elektromagnetischer Apparat nach Ritchie; ein Barlowsches Rad: ein Polarisationskalleidoskop auf Stativ: ein Messingwürfel auf Stativ für Versuche über strahlende Wärme: ein mathematisches Pendel am Stativ; eine magneto elektrische Rotationsmaschine nach Saxton, mit Nebenapparaten für Wasserzersetzung und Glühversuche; eine thermo-elektrische Batterie zu 64 Elementen mit Gasheizung; ein Holosteric-Barometer, für Experimente eingerichtet; ein Durchschnittsmodell einer Locomotive; ein Reflexions-Apparat; ein Wasserzersetzungs-Apparat mit getheilter Röhre auf Eisenstativ; ein Apparat zur Erzeugung Newton'scher Farbenringe: endlich diverse Geisslersche Röhren.

Die Schülerbibliotheken sämmtlicher Klassen haben theils aus den bereiten Mitteln, theils durch die Geldbeiträge und Schenkungen der Schüler einen erheblichen Zuwachs erhalten.

Der hiesige Hülfsverein für jüdische Studirende überwies durch Vermittelung seines Vorsitzenden Herrn Dr. med. Ries unter dem 29. Januar d. J. 45 Mark zur Förderung bedürftiger und würdiger Schüler der Anstalt.

Herr Kaufmann Geleng schenkte eine Anzahl römischer Kaisermünzen.

Der Untertertianer Max Cohn übergab eine kleine Mineraliensammlung.

Die Schüler der oberen Klassen haben am 29. Januar vor Ehrengästen und einem grösstentheils mit der Anstalt in Verbindung stehenden Publikum eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung aufgeführt, deren Hauptstücke ein melodramatisches Gedicht „Schildhorn" (Text von G. Gurski, Musik von E. Rohde) und das Scherzspiel von Andreas Gryphius „Absurda Comica oder Herr Peter Squenz" bildeten. Zu einer Generalprobe am 27. Januar hatten die übrigen Schüler Zutritt erhalten. Der Reinertrag von 367 Mark wurde auf Wunsch der Darsteller dem Stipendienfonds der Anstalt überwiesen, der trotz dieser erheblichen Beisteuer ohne die thätige Theilnahme von Gönnern und Freunden noch für lange Zeit ausser Stande sein wird, den doch so dringend wünschenswerthen Nutzen zu stiften.

Die dem Sophien-Gymnasium zu Theil gewordenen Beweise von Wolwollen und Anhänglichkeit verpflichten zu dem wärmsten Dank.

Statistisches. Während des Sommersemesters 1876 waren vorhanden in 17 Klassen (14 des Gymnasiums, 3 der Vorschule) 593 Schüler, nämlich in

I.	II A.	II B.	II b.	III A.	III a.	III B.	III b.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	1.	2.	3.
22.	27.	20.	20.	18.	21.	32.	29.	45.	28.	51.	41.	38.	34.	58.	55.	54.

Am Semesterschluss ergab sich ein Bestand von 387 + 130 = 517 Schülern. Dieser hob sich durch Aufnahmen im Beginn und Verlauf des Wintersemesters auf die Zahl 601 in folgender Vertheilung:

I.	II A.	II B.	II b.	III A.	III a.	III B.	III b.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	1.	2.	3.
26.	29.	23.	15.	22.	20.	40.	27.	40.	37.	52.	35.	46.	32.	52.	52.	53.

Am 5. September verstarb nach langwieriger Krankheit Georg Rassmann, ein lieber Schüler der zweiten Vorschulklasse; Tags darauf an einem aus scheinbar unerheblichem Anlass entstandenen, rasch zu tödtlichem Ausgang fortschreitenden Leiden der Unter-Secundaner Adolf Diestelkamp, ein Jüngling reich begabt, edel geartet und liebenswerth, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Lehrern und Schülern ist sein allzu früher Heimgang ein wahrer Schmerz gewesen; sein Gedächtniss wird allen theuer und unvergesslich bleiben.

Bei der am 9. September v. J. abgehaltenen Abiturientenprüfung wurde das Maturitäts-Zeugniss folgenden drei Schülern ertheilt:

33. Max Müller aus Berlin, 19½ Jahre alt, evangelisch, 4 Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima. Er studirt Medizin.
34. Hugo Plonski aus Neustadt bei Pinne, 18¾ Jahre alt, jüdischer Religion, 5 Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima. Er studirt Jurisprudenz.
35. Hugo Rosenfeld aus Schwersenz, 20¾ Jahre alt, jüdischer Religion, 2 Jahre auf der Anstalt und in Prima. Er studirt Jurisprudenz.

Ein derselben Abtheilung angehöriger Schüler, welcher durch schwere Erkrankung am rechtzeitigen Abschluss der Prüfung gehindert worden, erhielt nachträglich am 22. September das Zeugniss der Reife:

36. Max Plaue aus Brandenburg an der Havel, 22½ Jahre alt, evangelisch, 3½ Jahre auf der Anstalt, 2½ in Prima. Er wird sich dem Militärdienst widmen.

Von den zu gleicher Zeit dem Sophien-Gymnasium zugewiesenen 8 Extraneern gelang es nur einem, die Prüfung zu bestehen.

Am Schluss des gegenwärtigen Semesters werden auf Grund der Prüfung vom 3. März folgende drei Schüler entlassen werden:

37. Paul Ehrt aus Berlin, $20\frac{3}{4}$ Jahre alt, evangelisch, 8 Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima. Er wird sich dem Militärdienst widmen.
38. Ferdinand Karewski aus Stettin, $18\frac{1}{2}$ Jahre alt, jüdischer Religion, $9\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima. Er studirt Medizin.
39. Julius Katz aus Gutstadt, $18\frac{3}{4}$ Jahre alt, jüdischer Religion, $8\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima. Er studirt Jurisprudenz.

Feste und Feierlichkeiten. Der 2. September wurde in gewohnter Weise durch Gesänge und Declamationen gefeiert. Der Primaner Max Benecke schilderte in der Festrede Deutschlands Erhebung gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 1812/13.

Zur Feier des Märkischen Reformationsfestes sprach Herr Oberlehrer Bussler über Ulrich von Hutten und seine Stellung zur Reformation. Die auf den Tag gestiftete Denkmünze wurde dem Primaner Edmund Schulze verliehen.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Montag, den 26. März 1877,

Vormittags von 9 Uhr ab:

Sexta A. Religion. Cavet.
Quinta A. Rechnen. Cavet.
Quarta A. Griechisch. Koch.
Unter-Tertia A. Französich. Dr. Möller.
Ober-Tertia A. Caesar. Dr. Ellger.
Unter-Secunda A. Lateinische Grammatik. Oberl. Dr. Dielitz.
Prima. Geschichte. Oberl. Dr. Peter.

Hierauf Vorträge der ersten Gesangklasse.

Nachmittags von 3 Uhr ab:

1. Vorschulklasse. Deutsch. Lünse.
2. Vorschulklasse. Rechnen. Wolfgart.
3. Vorschulklasse. Religion. Hansen.

Zu dieser Prüfung habe ich die Ehre, die hohen vorgestzten königlichen und städtischen Behörden, die Eltern unserer Schüler, wie alle Gönner und Freunde des öffentlichen Unterrichts ehrerbietig und achtungsvoll einzuladen.

Die Aufnahme von Schülern in das Sophien-Gymnasium findet am 29. März und am 6. April, jedesmal Vormittags von 9 Uhr ab, im Schulhause Weinmeisterstrasse No. 15 statt. Zu den Bedingungen gehört ausser einem Abgangszeugniss von der zuletzt besuchten Schule ein Attest über geschehene Impfung resp. Revaccination, sowie die sofortige Erlegung der ersten Schulgeldrate mit 24 Mark.

Prof. Dr. Paul, Director.





